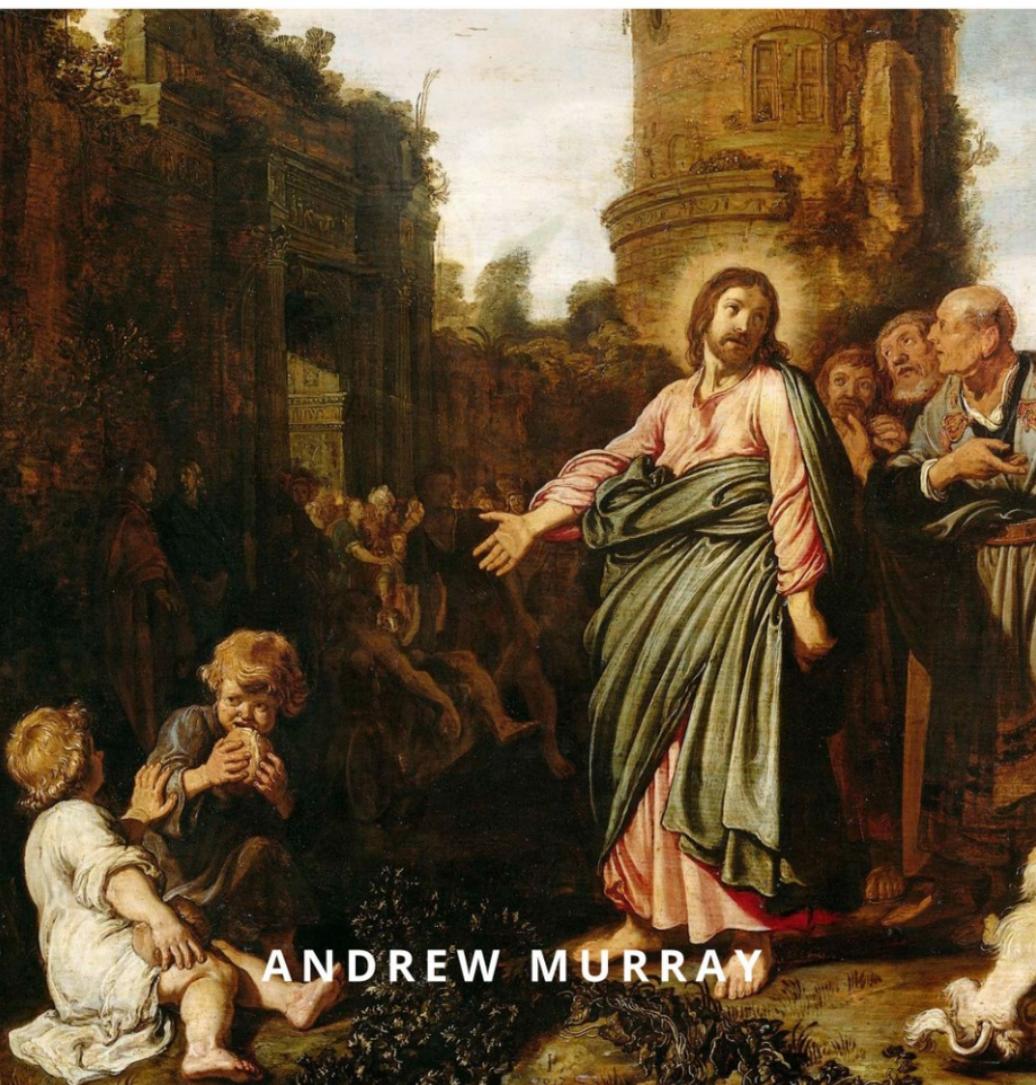


# DEMUT

DIE SCHÖNHEIT DES HEILIGEN



ANDREW MURRAY

Originally published in English:

HUMILITY

Deutsche Übersetzung: Simon Thielemann

Gestaltung & Satz: Thron-Schriften Verlag

Cover Grafik: [www.canva.com](http://www.canva.com)

(by Pieter Lastman from Europeana CCO Images;  
Christ and the Woman Canaan, Courtesy of Rijksmuseum, Europeana)

1. Auflage, März 2022

ISBN: 978-3-9824114-2-2 (Softcover)

ISBN: 978-3-9824114-3-9 (e-Book)

Alle Rechte vorbehalten.

Thron-Schriften Verlag

Daniele Thielemann & Simon Thielemann GbR

Arcostraße 11

10587 Berlin

[info@thron-schriften.de](mailto:info@thron-schriften.de)

[\*\*www.thron-schriften.de\*\*](http://www.thron-schriften.de)



THRON-SCHRIFTEN

ANDREW MURRAY

# DEMUT

DIE SCHÖNHEIT DES HEILIGEN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über [dnb.dnb.de](http://dnb.dnb.de).

Die Bibelzitate sind in der Regel der Revidierten Elberfelder Bibel, R. Brockhaus Verlag Wuppertal (2006), entnommen. Alle Rechte vorbehalten. Hervorhebungen einzelner Wörter oder Passagen innerhalb von Bibelstellen sind Hervorhebungen des Autors.

# INHALT

VORWORT	6
1 DEMUT: DIE HERRLICHKEIT DES GESCHÖPFES	10
2 DEMUT: DAS GEHEIMNIS DER ERLÖSUNG	15
3 DEMUT IM LEBEN JESU	22
4 DEMUT IN DER LEHRE JESU	29
5 DEMUT IN DEN JÜNGERN JESU	37
6 DEMUT IM TÄGLICHEN LEBEN	45
7 DEMUT UND HEILIGKEIT	55
8 DEMUT UND SÜNDE	63
9 DEMUT UND GLAUBEN	72
10 DEMUT UND DAS STERBEN DES SELBST	79
11 DEMUT UND FREUDE	87
12 DEMUT UND ERHÖHUNG	95
ÜBER DEN AUTOR	103

# VORWORT



Es gibt drei herausragende Beweggründe, die uns zur Demut drängen. Sie betrifft uns als Geschöpfe, als Sünder und als Heilige. Den Ersten sehen wir in den himmlischen Heerscharen, in den noch nicht gefallen Menschen und in Jesus, dem Menschensohn. Der Zweite bezieht sich auf unseren gefallen Zustand und zeigt uns den einzigen Weg auf, durch den wir unseren rechten Platz als Geschöpfe wieder einnehmen können. Im Dritten finden wir das Geheimnis der Gnade, welches uns lehrt, dass wir uns in der überwältigenden Größe Seiner erlösenden Liebe verlieren, während die Demut zur Vollendung von ewigem Segen und Anbetung wird.

In unserer gewöhnlichen christlichen Lehre haben wir den zweiten Aspekt oft zu stark in den Vordergrund gestellt. Manche sind sogar zu dem Extrem gerückt, zu sagen, dass wir weiter sündigen »müssen«, um auch ja demütig zu bleiben. Andere wiederum vertreten die Ansicht, dass das Geheimnis der Demut in der Kraft der Selbstverdammnis liegt. Und so hat das christliche Leben überall da großen Schaden erlitten, wo Gläubige nicht zu

der klaren Erkenntnis geführt wurden, dass selbst in unserem Stand als Geschöpfe nichts natürlicher, schöner und gesegneteter ist, als nichts zu sein und Gott alles sein zu lassen. Oder auch da, wo nicht deutlich gemacht wurde, dass es nicht die Sünde ist, die uns am meisten demütigt, sondern die Gnade. Es ist die Seele, die durch ihre Sündhaftigkeit hin zum völligen Erfasst-sein von Gott in Seiner wunderbaren Herrlichkeit als Herr, Schöpfer und Erlöser geführt wird, die wirklich den niedrigsten Platz vor Ihm einnimmt.

In den hier vorliegenden Betrachtungen fokussiere ich mich aus mehreren Gründen fast ausschließlich auf die Demut, die uns als Geschöpfe betrifft. Zum einen wurde die Beziehung zwischen Demut und Sünde in unserer gängigen Glaubenslehre schon mehr als ausreichend behandelt. Zum anderen aber glaube ich, dass es für die Fülle des christlichen Lebens unabkömmlich ist, diesem besagten Aspekt große Aufmerksamkeit zu schenken.

Wenn Jesus in Seiner Niedrigkeit wirklich unser Vorbild sein soll, dann müssen wir die Prinzipien verstehen, auf welche sie sich gründet. Nur hier finden wir den Boden, auf dem wir gemeinsam mit Ihm stehen und unsere Ähnlichkeit zu Ihm erreichen können. Wenn wir wahrhaft demütig sein möchten, sowohl vor Gott als auch vor Menschen und wenn Demut unsere Freude werden soll, dann müssen wir sehen, dass sie nicht nur

ein Bestandteil des Schämens für unsere Sünde ist, sondern ganz abgesehen davon vielmehr das Gekleidetsein mit der Schönheit und Seligkeit des Himmels sowie mit Jesus selbst. Wir werden sehen, dass Jesus Seine Herrlichkeit darin fand, die Gestalt eines Dieners anzunehmen. Er sagte: »Der Größte aber unter euch soll euer Diener sein« (Mt. 23:11) und lehrte uns damit die gesegnete Wahrheit, dass es nichts Göttlicheres und Himmlischeres gibt als der Diener und Helfer aller zu sein.

Der treue Knecht, der seinen Platz gern einnimmt, wird wahre Freude darin finden, die Wünsche seines Herrn oder die seiner Gäste zu erfüllen. Wenn wir erkennen, dass Demut etwas unendlich Tieferes ist als Reue und wir sie als Anteilhabe an dem Leben Jesu selbst erfassen, dann werden wir beginnen zu lernen, dass sie unsere wahre Veredelung ist. Demut beweisen wir darin, die Diener aller zu sein und dabei die größte Erfüllung unserer Bestimmung zu finden – als geschaffene Menschen im Ebenbild Gottes.

Wenn ich zurückblicke auf meine eigenen Glaubenserfahrungen oder auch auf den Leib Christi weltweit, dann bin ich erstaunt über die Tatsache, wie wenig Demut als Erkennungsmerkmal der Nachfolge Jesu begehrt und angestrebt wird. Ob beim Predigen und im persönlichen Wandel, bei den täglichen Beziehungen in der Familie

und im gesellschaftlichen Miteinander, bei der besonderen Gemeinschaft mit Christen, bei der Ausrichtung und Ausführung des Dienstes für Christus – ach, wie viele Beweise finden wir hier, dass Demut nicht als die führende Tugend geschätzt wird – ist sie doch die einzige Wurzel, aus der Gnade wachsen kann! Ist sie doch die *eine* unverzichtbare Bedingung für wahre Gemeinschaft mit Jesus!

Leider ist es möglich, über einige, welche das hohe Streben nach Heiligkeit für sich beanspruchen, zu sagen, dass dieses Bekenntnis nicht mit wachsender Demut einhergeht. Diese Tatsache ist ein lauter Aufruf an alle ernsthaft Gläubigen, zu beweisen, dass Sanftmut und Niedrigkeit des Herzens die wesentlichen Merkmale all jener sind, die dem sanftmütigen und demütigen Lamm Gottes nachfolgen. Genau daran sollen sie erkannt werden.

# 1

## DEMUT: DIE HERRLICHKEIT DES GESCHÖPFES



*»Du bist würdig, unser Herr und Gott, die Herrlichkeit und die Ehre und die Macht zu nehmen, denn du hast alle Dinge erschaffen, und deines Willens wegen waren sie und sind sie erschaffen worden.«*

*(Offenbarung 4:11)*

**A**ls Gott das Universum schuf, tat Er dies mit dem Ziel, das Geschöpf zum Teilhaber Seiner Perfektion und Glückseligkeit zu machen und dadurch die Herrlichkeit Seiner Liebe, Weisheit und Macht widerzuspiegeln. Gottes Wunsch bestand darin, sich selbst in und durch geschaffene Wesen zu offenbaren, indem Er ihnen das Maß an Güte und Herrlichkeit mitgab, welches sie in der Lage waren zu empfangen. Doch diese Weitergabe geschah nicht in der Form, dass das Geschöpf etwas empfangen und in eigener Kraft besitzen könnte, etwa ein bestimmtes Leben oder ein Gut, worüber es Kontrolle hätte. Auf keinen Fall! Vielmehr kann aufgrund der Tatsache Gottes als ein ewig-

lebendiger, allgegenwärtiger, immer Handelnder, der alle Dinge durch die Macht Seines Wortes aufrechterhält, in Dem alles existiert, das Verhältnis zwischen dem Geschöpf und Ihm nur eines sein: ununterbrochene, vollkommene und umfassende Abhängigkeit. So wahrhaft wie Gott einst durch Seine Kraft erschuf, so wahrhaft muss Gott in jedem Augenblick durch dieselbe Kraft erhalten.

Es genügt nicht, wenn das Geschöpf zurückblickt zum Ursprung und zum Beginn seiner Existenz und anerkennt, dass es in diesem Zusammenhang alles Gott verdankt. Nein, seine vornehmliche Sorge, seine höchste Wirksamkeit, seine einzig wahre Zufriedenheit – jetzt und in alle Ewigkeit – besteht darin, sich als leeres Gefäß anzubieten, in welchem Gott wohnen und Seine Kraft und Güte manifestieren kann.

Das Leben, das Gott weitergibt, wird nicht einmalig verliehen für alle Zeit, sondern fortwährend in jedem Augenblick, durch das ununterbrochene Wirken Seiner mächtigen Kraft. Demut, als der Ort völliger Abhängigkeit von Gott, ist vom Wesen aller Dinge her die erste Pflicht und der höchste Wert des Geschöpfes; sie ist die Wurzel aller Tugenden. Dementsprechend ist Stolz – der Verlust der Demut – die Wurzel von aller Sünde und allem Bösen.

Es ist der Augenblick, in dem die Engel begannen, sich mit Selbstgefälligkeit zu betrachten, der sie in den Ungehorsam führte und nach welchem sie aus dem Licht des Himmels herunter in die äußere Finsternis geworfen wurden. Ebenso verhielt es sich, als die Schlange das Gift ihres Stolzes – der Wunsch, wie Gott zu sein – in die Herzen unserer ersten Eltern hauchte, sodass sie von ihrem hohen Stand herunter in jenes Elend stürzten, in das die Menschheit bis heute versunken ist. Sowohl im Himmel als auch auf der Erde sind Stolz und Selbsterhöhung die Tür, die Herkunft und der Fluch der Hölle.

Folglich kann nichts anderes unsere Erlösung sein als die Wiederherstellung der »verlorenen Demut«, die ursprüngliche und einzig wahre Beziehung zwischen dem Geschöpf und seinem Gott. Aus diesem Grund kam Jesus, um die Demut zurück auf die Erde zu bringen, um uns ihrer teilhaftig zu machen und uns durch sie zu erretten. Im Himmel hat Er sich gedemütigt, um ein Mensch zu werden. Die Demut, die wir in Ihm sehen, hat im Himmel von Ihm Besitz ergriffen, sie brachte Ihn her und Er brachte sie von dort zu uns. Hier auf der Erde »erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod« (Phil. 2:8). Seine Demut war es, die Seinem Tod Wert verlieh und so zu unserer Erlösung wurde. Daher ist nun die Errettung, die Er uns gewährt, nichts weniger und nichts anderes als die Weitergabe Seines eigenen

Lebens und Sterbens, Seiner Natur und Seines Geistes, Seiner eigenen Demut – die Grundlage und der Ursprung Seiner eigenen Beziehung zu Gott und Seines Erlösungswerkes.

Jesus Christus nahm den Platz des Menschen ein und erfüllte dessen Bestimmung als irdisches Lebewesen durch Sein Leben der vollkommenen Demut. Seine Demut ist unsere Errettung. Seine Errettung ist unsere Demut. Dementsprechend muss das Leben der Erretteten – der Heiligen – geprägt sein von der Befreiung der Sünde sowie von der Wiederherstellung ihres ursprünglichen Zustandes. Ihre Beziehung zu Gott und zu Menschen muss gekennzeichnet sein durch eine alles durchdringende Demut. Ohne sie kann es weder ein wahres Verweilen in Gottes Gegenwart geben noch eine Erfahrung der Gunst und der Kraft Seines Geistes. Und ohne diese gibt es weder bleibenden Glauben noch Liebe, Freude oder Stärke.

Demut ist der einzige Nährboden, aus dem Gnade wachsen kann. Mangel an Demut ist die hinreichende Erklärung für jeglichen Schaden und für jedes Versagen. Demut ist nicht einfach eine Gabe oder eine Tugend neben anderen – sie ist der Ursprung all dieser, denn nur sie allein nimmt die richtige Haltung vor Gott ein und erlaubt Ihm, als Gott alles zu wirken.

Er hat uns als vernünftige Wesen so angelegt, dass unser Gehorsam gegenüber einem Gebot umso bereitwilliger und vollständiger sein wird, je mehr Verständnis wir vom wahren Wesen oder der absoluten Notwendigkeit eines Gebotes haben.

Dem Ruf zur Demut wurde in der Gemeinde so wenig Beachtung geschenkt, weil ihr wahres Wesen und ihre Wichtigkeit unzureichend begriffen wurden. Sie ist nicht etwas, was wir Gott bringen würden, oder was Er uns einmalig überträgt. Sie ist schlicht und ergreifend die Wahrnehmung unserer völligen Nichtigkeit im Lichte dessen, dass Er wirklich alles ist, und wenn wir dahin geführt werden, Gott auch alles sein zu lassen.

Das Geschöpf stellt fest, dass dies wahre Tugend ist. Indem es mit seinem Willen, seinen Gedanken und seiner Zuneigung damit übereinstimmt, wird es zu der Form von Gefäß, in welchem das Leben und die Herrlichkeit Gottes wirken und sich manifestieren können. Es sieht ein, dass Demut schlicht und einfach bedeutet, seine wahre Position als Geschöpf anzuerkennen und Gott Seinen Platz zu gewähren.

## 2

# DEMUT: DAS GEHEIMNIS DER ERLÖSUNG



*»Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus (war), der in Gestalt Gottes war und es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein. Aber er entäußerte sich und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist, und der Gestalt nach wie ein Mensch befunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz. Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen verliehen, der über jeden Namen ist«*

*(Philipper 2:5-9)*

**K**ein Baum kann außerhalb der Wurzel wachsen, aus der er hervorgegangen ist. Die Kraft, die Satan aus der Hölle mitgebracht und in das Leben der Menschen hat fließen lassen, wirkt täglich, stündlich und mit großer Stärke auf der ganzen Welt. Die Menschen leiden unter dieser Kraft, sie fürchten sie, bekämpfen sie und fliehen vor ihr. Und doch wissen sie nicht, woher sie kommt und woher sie diese furchtbare Überlegenheit hat.

Darum wundert es nicht, dass die Menschen auch nicht wissen, wie diese Kraft überwunden werden kann. Der Ursprung und die Stärke von Stolz kommen aus einer grausamen geistlichen Macht, sowohl in uns, als auch außerhalb von uns. So wichtig es ist, dass wir sie als einen Teil von uns beklagen und bekennen, so wichtig ist es auch, zu wissen, dass ihr Ursprung satanisch ist. Wenn uns dies in äußerste Verzweiflung über unsere Unfähigkeit führt, Stolz je überwinden oder austreiben zu können, dann werden wir umso schneller die übernatürliche Kraft finden, in der allein unsere Befreiung liegt – die Erlösung durch das Lamm Gottes.

Das hoffnungslose Bemühen gegen das innere Wirken unseres Ichs und unseres Stolzes mag vielleicht noch hoffnungsloser werden, wenn wir an die dunklen Kräfte denken, die hinter alledem stehen. Und doch macht uns diese blanke Verzweiflung umso empfänglicher für das Erkennen und Annehmen einer lebendigen Kraft, die außerhalb von uns selbst liegt. Eine Kraft, die durch das Lamm Gottes vom Himmel herabgebracht und uns zugänglich gemacht wurde, um Satan und dessen Stolz zu vertreiben.

Kein Baum kann außerhalb der Wurzel wachsen, aus der er hervorgegangen ist. Genauso wie wir auf den ersten Adam und seinen Niedergang schauen müssen, um die Kraft der Sünde in uns selbst kennenzulernen, genau-

so gut müssen wir den Zweiten Adam und Seine Kraft kennen, welcher uns ein Leben der Demut schenkt, das gleichföch real, verbleibend und überwältigend ist wie es bei dem Stolz der Fall war.

Wir haben unser Leben von und in Christus, so wahrhaft, ja sogar noch wahrhafter als von und in Adam. Wir müssen »gewurzelt in Ihm« wandeln, dem »Haupt, von dem aus dem ganzen Leib, durch die Gelenke und Bänder unterstützt und zusammengefügt, das Wachstum Gottes wächst«. Das Leben Gottes, welches bei der Menschwerdung in uns eingehaucht wurde, ist die Wurzel, aus der wir hervorwachsen und auf die wir uns gründen. Es ist die gleiche allmächtige Kraft, welche damals wirkte und auch nachfolgend bei der Auferstehung, die heute täglich in uns wirkt. Wenn es etwas gibt, das wir brauchen, dann ist es das Erforschen und Kennen des Lebens, das uns in Christus offenbart und geschenkt wurde. Was wir brauchen, ist Vertrauen darin, denn es wartet auf unsere Erlaubnis, uns völlig einzunehmen und unser Dasein zu beherrschen.

Für das Einnehmen einer solchen Sicht ist es von undenkbar großer Wichtigkeit, dass wir richtige Gedanken darüber haben, wer Christus ist, was Ihn als Christus ausmacht und ganz besonders welche Haupteigenschaften Ihn als Wurzel ausmachen – die Essenz Seines Wesens als unser Erlöser. Hierfür kann es

nur eine Antwort geben: Es ist Seine Demut! Was soll die Menschwerdung Gottes sein, wenn nicht Seine himmlische Demut – Sein sich selbst leer machen und als Mensch geboren werden? Was ist Sein Leben auf der Erde und das Annehmen einer Knechtsgestalt, wenn nicht Demut? Er »erniedrigte...sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod«. Und was sind Sein Aufstieg in den Himmel und Seine Herrlichkeit, wenn nicht Demut – zum Thron erhöht und mit Ehre gekrönt? Er »erniedrigte... sich selbst« und »darum hat Gott ihn auch hoch erhoben«. Jesus im Himmel, als Er noch beim Vater war, bei Seiner Geburt, in Seinem Leben, in Seinem Sterben, oder Jesus auf dem Thron sitzend – in allem sehen wir Demut und nichts anderes.

Christus ist die Demut Gottes in Gestalt eines Menschen. Er ist die ewige Liebe, die sich selbst erniedrigt und sich in Sanftmut und Freundlichkeit einkleidet, um uns zu erobern, zu dienen und zu retten. Indem Jesus durch die Liebe und Herablassung Gottes zum Wohltäter, Helfer und Diener aller Menschen wurde, war Er die notwendige Demut in Person. Und so ist Er auch heute noch – selbst auf dem Thron – das sanftmütige und demütige Lamm Gottes.

Wenn dies die Wurzel des Baumes ist, so muss seine Natur in jedem Zweig, jedem Blatt und in jeder Frucht sichtbar sein. Wenn Demut die erste und alles umfassende

Gnade des Lebens Christi ist, wenn sie das Geheimnis Seines Sühneopfers birgt – dann hängen die Gesundheit und Stärke unseres geistlichen Lebens vollkommen davon ab, ob wir diese Gnade ebenfalls an erste Stelle setzen – indem wir Seine Demut am meisten an Ihm bewundern, Demut am meisten von Ihm erbitten und sie das *Eine* ist, wofür wir am meisten aufopfern.

Ist es verwunderlich, dass unser christliches Leben oft so schwach und fruchtlos bleibt, wenn wir eben jene Wurzel des Lebens Christi so vernachlässigen und sie uns unbekannt ist? Ist es verwunderlich, dass wir so wenig Freude über unsere Errettung erleben, wenn wir genau das so wenig suchen, worin Jesus Seine Freude fand und was Er zu uns gebracht hat? Bis wir eine Form von Demut in Christus als unsere höchste Freude suchen und um jeden Preis erfassen – eine Demut, die sich mit nichts weniger zufriedengibt als dem Tod des Ichs; die wie Jesus alle Menschengefälligkeit aufgibt; die nur die Ehre Gottes begehrt; die sich völlig erniedrigt und nichts auf sich einbildet, sodass der Herr allein verherrlicht werde – bis dahin wird es wenig Hoffnung für den christlichen Glauben geben, die Welt zu erobern.

Ich kann dich, meinen Leser, nicht inniger bitten – falls deine Aufmerksamkeit möglicherweise noch nie bewusst darauf gerichtet wurde, den Wunsch nach Demut in dir selbst und in anderen wahrzunehmen –

innezuhalten und zu fragen, ob du diesen Geist des sanftmütigen und demütigen Lammes in all jenen siehst, die bei Seinem Namen gerufen worden sind. Bedenke, wie alles Sehnen nach Liebe, alle Gleichgültigkeit gegenüber von Nöten, Gefühlen und Schwächen von anderen, wie alle schneidenden und voreiligen Urteile und Äußerungen so oft gerechtfertigt werden mit der Ausrede, doch ehrlich und klar zu sein. Oder das Auftreten von Ärger, Empfindlichkeit und Gereiztheit, alle Gefühle der Bitterkeit oder Entfremdung – sie alle haben ihren Ursprung in nichts anderem als Stolz, welcher immer für sich selbst strebt. Dann wirst du sehen, wie sich dieser dunkle (ich sollte sogar sagen, teuflische Stolz) fast überall hineinschleicht – die Gemeinde Christi nicht ausgeschlossen!

Überlege nur, welche Auswirkungen es hätte, wenn Gläubige – dich eingeschlossen – im Umgang miteinander und mit der Welt beständig durch die Demut Jesu gelenkt würden. Und was, wenn unser Herz Tag und Nacht schreien würde: »Oh die Demut Jesu in mir und in anderen um mich her!« Richte dein Herz auf den Mangel an Demut im Vergleich zu dem Leben Christi, Sein ganzes Wesen und Seiner Erlösung. Dann wirst du dich fühlen, als ob du noch nie wirklich erkannt hättest, wer Christus ist und was Seine Errettung bedeutet!

Gläubiger! Betrachte die Demut Jesu! Dies ist das Geheimnis, der verborgene Ursprung deiner Erlösung. Lass es tiefer in dich hineinsinken – Tag für Tag. Glaube mit deinem ganzen Herzen, dass dieser Christus, der dir von Gott geschenkt wurde – genauso wie Er in himmlischer Demut für dich wirkte – in dich einziehen und wohnen wird, um dich zu dem zu machen, was der Vater für dich begehrt.

### 3

## DEMUT IM LEBEN JESU



*»Ich aber bin in eurer Mitte wie der Dienende.«*

*(Lukas 22:27)*

**I**m Johannesevangelium wird für uns das Innenleben von Jesus sichtbar gemacht. Vielfach redet hier Jesus über Seine Beziehung zum Vater, über die Motive, die Ihn leiten, sowie über Sein Bewusstsein der Kraft und des Geistes, in denen Er handelt. Obwohl das Wort Demut selbst nicht auftaucht, sehen wir nirgends in der Schrift klarer als hier, worin Seine Demut bestand. Wir haben bereits festgestellt, dass diese Tugend in Wahrheit nichts anderes ist als die einfache Übereinstimmung des Geschöpfes damit, Gott alles sein zu lassen und sich einzig und allein Seinem Wirken zu übergeben.

In Jesus können wir sehen, wie Er eine Stellung der völligen Unterordnung einnahm – als Sohn Gottes im Himmel, aber auch als Mensch hier auf Erden – und dabei Gott alle Ehre und allen Ruhm gab, die Er verdient. Zudem erkennen wir, dass Er das verkörperte, was Er so

oft lehrte: »Wer sich selbst erniedrigen wird, der wird erhöht werden.« Ebenso steht geschrieben: Er »erniedrigte...sich selbst [...] Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben.« Achte genau auf die Worte, mit denen unser Herr Seine Beziehung zum Vater skizziert und wie er unablässig Ausdrücke wie »nicht« oder »nichts« in Bezug auf sich selbst verwendet. Das »nicht ich«, mit welchem Paulus seine Beziehung zu Christus beschreibt, ist genau das Wesen dessen, wie Jesus über Seine Beziehung zum Vater spricht.

*»Der Sohn kann nichts von sich selbst tun« (Joh. 5:19)*

*»Ich kann nichts von mir selbst tun; so wie ich höre, richte ich, und mein Gericht ist gerecht, denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat« (Joh. 5:30)*

*»Ich nehme nicht Ehre von Menschen« (Joh. 5:41)*

*»Denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht dass ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat« (Joh. 6:38)*

*»Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat« (Joh. 7:16)*

*»Ich bin nicht von mir selbst gekommen« (Joh. 7:28)*

*»Dann werdet ihr erkennen, dass ich es bin und dass ich nichts von mir selbst tue« (Joh. 8:28)*

*»Denn ich bin auch nicht von mir selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt« (Joh. 8:42)*

*»Ich aber suche nicht meine Ehre« (Joh. 8:50)*

*»Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst«  
(Joh. 14:10)*

*»Das Wort, das ihr hört, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat« (Joh. 14:24)*

Diese Verse öffnen für uns die tiefsten Wurzeln des Lebens und des Wirkens Christi. Sie erklären uns, wie es für den allmächtigen Gott möglich war, durch Jesus Sein Erlösungswerk zu vollbringen. Sie offenbaren uns den Zustand des Herzens Jesu als der Sohn Gottes. Sie lehren uns über das wahre Wesen und das Leben der Erlösung, die Christus vollbracht hat und nun an uns überträgt, und zwar: Er war nichts, damit Gott alles sein konnte. Für den Vater verzichtete Er auf Seinen eigenen Willen und auf Seine eigenen Kräfte, damit dieser in Ihm wirken konnte. Über all diese Dinge – Seine eigene Kraft, Seinen eigenen Willen, Seine eigene Ehre, Seinen gesamten Auftrag und über Seine Lehre – über alles sagt Jesus: »Nicht Ich bin es – Ich bin nichts! Ich habe mich selbst dem Vater übergeben, damit Er wirken kann. Ich bin nichts, der Vater ist alles!«

Innerhalb dieses Lebens der völligen Selbstverleugnung, der absoluten Unterordnung und der Abhängigkeit vom Willen des Vaters sehen wir jemanden in Christus, der vollkommenen Frieden und vollkommene Freude hat. Indem Er alles Gott gab, hat Er

nichts verloren. Gott ehrte Sein Vertrauen, tat alles für Ihn und erhob Ihn zu Seiner Rechten in Herrlichkeit. Und weil sich Christus vor Gott demütigte und Ihn immer vor Augen behielt, war es Ihm möglich, sich auch vor Menschen zu demütigen und so zum Diener aller zu werden. Seine Demut bestand einfach darin: Ein Übergeben von sich selbst an Gott, das Erlauben, in Ihm zu wirken, was Er wollte, unabhängig davon, was Menschen über Ihn sagen oder Ihm antun würden.

Es ist genau diese Denkweise, diese Gesinnung und Haltung, welche der Erlösung Christi ihren Wert und ihre Wirksamkeit verleihen. Nur indem wir die gleiche Gesinnung finden, werden wir zu Teilhabern von Christus. Darin besteht die wahre Selbstverleugnung, zu der unser Retter uns berufen hat. Es ist das Anerkennen der Wahrheit, dass im Selbst nichts Gutes ist – außer als leeres Gefäß, das Gott füllen muss, und dass jeglicher Anspruch, etwas zu sein oder zu tun, zu keinem Zeitpunkt zulässig ist.

Genau darin definiert sich in erster Linie unsere Ähnlichkeit zu Jesus – Gott alles sein zu lassen und sonst nichts aus uns selbst heraus zu sein oder zu tun. Hierin finden wir den Ursprung und das Wesen der Demut. Und weil dies weder verstanden noch begehrt wird, ist unsere Demut so oberflächlich und schwach. Wir müssen von Jesus lernen, wie Er sanftmütig und demütig ist. Er lehrt

uns, worin echte Demut ihr Wachstum und ihre Stärke findet – in dem Wissen, dass Gott alles in allem wirkt. Unser Anteil ist es, uns Ihm mit dem völligen Einverständnis, nichts von uns aus zu sein und zu tun, in vollkommener Ergebung und Abhängigkeit auszuliefern. Um dieses Leben zu offenbaren und zu schenken, dafür kam Christus – ein Leben für Gott, das hervorgebracht wurde durch ein Sterben für die Sünde und das Ich.

Falls sich dieses Leben für uns zu hoch und zu weit entfernt anfühlt, dann sollte uns dies umso mehr dazu treiben, es in Ihm zu suchen. Es ist der innewohnende Christus, welcher das sanftmütige und demütige Leben in uns leben wird. Wenn wir uns danach sehnen, sollten wir uns unterdessen nach dem heiligen Geheimnis der Erkenntnis des Wesens Gottes ausstrecken – nach Ihm, der in jedem Moment alles wirkt.

Das Geheimnis, welches die gesamte Natur, jedes Geschöpf und vor allem, jedes Kind Gottes, bezeugen ist, dass sie alle nichts als Gefäße sind, Kanäle, durch welche der lebendige Gott die Reichtümer Seiner Weisheit, Kraft und Güte manifestieren kann. Der Ursprung aller Tugend und Gnade, allen Glaubens und aller von Gott akzeptierten Anbetung liegt in dem Wissen, dass wir nichts haben außer dem, was wir empfangen. Demnach beugen wir uns in tiefster Demut und warten auf Gott, dass Er es uns gibt.

Die Demut Jesu war nicht nur eine vorübergehende Geisteshaltung, die manchmal in Ihm wach wurde und die sich praktisch zeigte, wenn Er an Gott dachte. Es war die vornehmliche Gesinnung Seines gesamten Lebens, sowohl im Umgang mit Menschen als auch mit Gott. Er nahm sich selbst wahr als ein Diener Gottes für die Menschen, welche Gott schuf und liebte. Und als eine natürliche Folge davon sah Er sich als ein Diener der Menschen, damit Gott Sein Werk der Liebe durch Ihn wirken konnte. Nicht für einen einzigen Augenblick suchte Er Seine eigene Ehre, noch machte Er je Seine Kraft geltend, um sich zu verteidigen. Die komplette Gesinnung Seines Lebens war darauf gerichtet, sich Gott und dessen Wirken zu überlassen.

Nur wenn Christen beginnen, über die Demut Jesu nachzusinnen als den Wesenskern Seiner Erlösung, als die eigentliche Glückseligkeit in Seinem Leben als Gottessohn, als die einzig wahre Beziehung zum Vater und daher als das, was Jesus uns geben muss, wenn wir je Anteil an Ihm haben wollen – nur dann wird der furchtbare Mangel an tatsächlicher, göttlicher und verwirklichter Demut zu einer Bürde und zu einer Betrübnis für uns. Nur dann, wenn unsere gewöhnliche Religion zur Seite geschoben wird, um Demut zu erlangen, wird diese zum ersten und obersten Kennzeichen all derer, in denen Christus wohnt.

Bruder und Schwester, bist du mit Demut bekleidet? Frage dein alltägliches Leben! Frage Jesus! Frage deine Freunde! Frage die Welt! Beginne dann, Gott zu preisen, dass in Jesus für dich eine Tür zu göttlicher Demut offensteht. Eine Demut, die du bisher kaum kanntest und durch die eine Form von himmlischer Glückseligkeit in dir Einzug erhält, welche du womöglich noch nicht geschmeckt hast.

## 4

# DEMUT IN DER LEHRE JESU



*»Lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.«*

*(Matthäus 11:29)*

*»Wenn jemand unter euch der Erste sein will, wird er euer Sklave sein;  
so wie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um bedient zu  
werden, sondern um zu dienen.«*

*(Matthäus 20:27-28)*

**B**isher haben wir die Demut im Leben von Christus betrachtet, wo Er Sein Herz für uns sichtbar macht. Lass uns nun auf Seine Lehre hören! Hier werden wir vernehmen, wie Er von Demut spricht und inwieweit Er von Menschen – vor allem von Seinen Nachfolgern – erwartet, in dem Maße demütig zu sein, wie Er es war. Lass uns diese Abschnitte, welche ich kaum mehr als zitieren kann, mit Bedacht untersuchen, um einen vollständigen Eindruck davon zu bekommen, wie häufig und mit welchem Ernst Jesus über Demut gelehrt hat. Dies möge uns dabei helfen zu verstehen, was Er von uns verlangt.

1. Sieh dir den Beginn Seines Dienstes an. In den Seligpreisungen, mit denen Er Seine Bergpredigt eröffnet, sagt Er: »Glückselig die Armen im Geist, denn ihrer ist das Reich der Himmel. [...] Glückselig die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben.« (Mt. 5:3-4) Die allerersten Worte Seiner Verkündigung des Königreichs der Himmel enthüllen die einzige offene Tür, durch welche wir eintreten können. Zu den Armen, die nichts in sich selbst haben, zu denen kommt das Königreich! Den Sanftmütigen, die nichts in sich selbst erstreben, ihnen wird die Erde gehören! Die Segnungen des Himmels und der Erde sind für die Niedrigen. Sowohl für das himmlische als auch das irdische Leben gilt: Demut ist das Geheimnis des Segens.

2. »Lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.« (Mt. 11:29) Jesus bietet sich uns als Lehrer an. Er sagt, dass wir beides dürfen: Ihn als Lehrer aufsuchen und lernen, von Ihm zu empfangen. In Sanftmut und Niedrigkeit – der einen Sache, die Er uns anbietet – werden wir vollendete Ruhe für unsere Seelen finden. Demut soll unsere Erlösung sein!

3. Nachdem die Jünger darüber gestritten hatten, wer von ihnen der Größte im Königreich sei, beschlossen sie zusammen, den Meister zu fragen (Luk. 9:46; Mt. 18:3). Er stellte ein Kind in ihre Mitte und sagte: »Wenn

jemand sich selbst erniedrigen wird wie dieses Kind, der ist der Größte im Reich der Himmel«. Wer ist der Größte im Königreich der Himmel? Das ist in der Tat eine tiefgreifende Frage. Was ist das hauptsächliche Unterscheidungsmerkmal im Königreich? Die Antwort darauf kann allein Jesus geben. Der höchste Ruhm, die wahre himmlische Gesinnung, die bedeutendste aller Tugenden, ist Demut: »Wer sich selbst erniedrigen wird, wird erhöht werden.« (Mt. 23:12)

4. Die Söhne von Zebedäus baten Jesus darum, zu Seiner Rechten und zu Seiner Linken zu sitzen, was die höchstgelegenen Plätze im Königreich sind. Er antwortete ihnen, dass es nicht an Ihm sei, dies zu entscheiden, sondern bei dem Vater, welcher es denen geben wird, für die es bereitet ist. Sie dürften nicht danach streben oder fragen. Ihr Fokus sollten der Kelch und die Taufe der Erniedrigung sein. Dann fügte Er hinzu: »Wenn jemand unter euch der Erste sein will, wird er euer Sklave sein; so wie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen« (Mt. 20:27-28). Die Demut als das Merkmal von Christus dem Göttlichen, wird im Himmel der wesentliche Maßstab für Ehre sein: Der Niedrigste ist Gott am nächsten. Eine Vorrangstellung in der Gemeinde ist den Demütigsten verheißend.

5. Als Christus zu den Menschenmengen und zu Seinen Jüngern über die Pharisäer und ihre Liebe zu den hochrangigen Sitzen sprach, wiederholte Er erneut: »Der Größte aber unter euch soll euer Diener sein« (Mt. 23:11). Demut ist die einzige Treppe in Gottes Königreich, die zur Ehre führt.

6. Bei einem anderen Anlass erzählte Er im Haus eines Pharisäers das Gleichnis eines Gastes, der eingeladen wurde, erhöht Platz zu nehmen (Lk. 14:7-11). Hier fügte Jesus hinzu: »Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.« Diese Aufforderung ist kompromisslos – es gibt keinen anderen Weg. Nur die Selbsterniedrigung wird Erhöhung erfahren.

7. Auch nach dem Gleichnis über den Pharisäer und den Zöllner sagte Jesus noch einmal: »Jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; wer aber sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden« (Lukas 18:14). In der Gegenwart und der Anbetung Gottes ist alles wertlos, was nicht von tiefer, wahrer Demut gegenüber Gott und Menschen durchdrungen ist.

8. Nachdem Jesus die Füße der Jünger gewaschen hatte, sagte Er: »Wenn nun ich, der Herr und der Lehrer, eure Füße gewaschen habe, so seid auch ihr schuldig, einander die Füße zu waschen.« (Joh. 13:14) Sowohl die Gebote als auch das Vorbild Jesu machen Demut in

Hinsicht auf Denkweise, Gehorsam und Übereinstimmung zum allerersten und allernötigsten Bestandteil von Jüngerschaft.

9. Beim heiligen Abendmahl diskutierten die Jünger noch immer darüber, wer von ihnen wohl der Größte sei. Jesus sagte daraufhin: »Der Größte unter euch sei wie der Jüngste und der Führende wie der Dienende. [...] Ich aber bin in eurer Mitte wie der Dienende.« (Lk. 22:24-27) Demut, die einen zum Diener aller macht, ist und bleibt der Weg, den Jesus ging und den Er für uns freimachte – der Weg, durch dessen Kraft und Gesinnung Er Erlösung bewirkt hat und zu welchem Er uns rettet. Wie wenig wird dies gepredigt! Wie wenig wird es ausgelebt. Wie wenig wird der Mangel an Demut wahrgenommen und eingestanden. Ich spreche nicht darüber, wie wenige es erreichen und ein gewisses Maß an Ähnlichkeit zu Jesus in Seiner Demut aufweisen. Aber wie wenige erwägen es, sie zu einem entscheidenden Ziel ihres beständigen Strebens und ihrer Gebete zu machen? Wie wenig hat die Welt davon gesehen! Wie wenig sehen wir davon selbst im Kreis der Gemeinde!

»Der Größte aber unter euch soll euer Diener sein«. Möge Gott uns den Glauben schenken, dass Jesus dies wirklich so gemeint hat! Wir alle wissen, welche Eigenschaften einen treuen Diener oder Knecht ausmachen: Hingabe an die Belange des Herrn, ein

bedachtes Studieren und sich Kümmern darum, wie man Ihm gefallen könne sowie Freude an dessen Reichtum, Ruhm und Zufriedenheit. Es gibt Diener auf der Welt, in denen man diese Gesinnung finden kann und für die das Wort *Diener* nie etwas anderes als eine Ehre dargestellt hat. Doch für wie viele von uns Christen hingegen war es bisher eine wirkliche Freude, das christliche Leben in dem Wissen der Hingabe an Dienerschaft zu führen – ein Leben als Knecht Gottes, der seine höchste Freiheit in Seinem Dienst findet, in der Freiheit von Sünde und vom eigenen Ich?

Diese neue Lektion müssen wir nun lernen: Jesus beruft uns dazu, einer des anderen Diener zu sein. Und wenn wir dieses Dienen von Herzen annehmen, wird es ein höchst zufriedenes sein und uns noch neuer und freier von Sünde und Selbst machen. Zunächst mag es wohl hart erscheinen, doch das liegt lediglich am Stolz, der noch immer etwas von sich hält. Wenn wir zuerst einmal lernen, dass »Nichts vor Gott zu sein« die Ehre des Geschöpfes, die Gesinnung Jesu und die Freude des Himmels sind, werden wir mit ungeteiltem Herzen jene Züchtigung annehmen, die darin liegt, denen zu dienen, die uns Ärger bereiten. Wenn unsere Herzen auf diese wahre Heiligung gerichtet sind, werden wir jedes einzelne Wort Jesu über die Selbsterniedrigung mit neuer Begeisterung studieren.

Keine Stellung wird uns zu niedrig, kein Beugen zu tief und kein Dienst zu kleinlich oder zu langwierig sein, wenn wir die Gemeinschaft mit dem teilen und nach außen bezeugen, der sagte: »Ich aber bin in eurer Mitte wie der Dienende.«

Geschwister, hier ist der Pfad zum höheren Leben zu finden: Niedrig und noch niedriger! Das ist es, was Jesus stets zu Seinen Jüngern sagte, welche darüber nachdachten, wer von Ihnen groß im Königreich sei und zu Seiner Rechten oder Linken sitzen würde. Suche und frage nicht nach der Erhöhung – das ist Gottes Aufgabe. Sieh zu, dass du dich erniedrigst und demütigst, dass du keine andere Stellung vor Gott oder Menschen einnimmst als die eines Dieners. Lass dies deine Absicht und dein Gebet sein. Gott ist treu. Genau wie sich Wasser immer den niedrigsten Ort sucht und ihn füllt, so lässt auch Gott seine Kraft und Herrlichkeit in jenes Gefäß zur Ehre und zum Segen fließen, welches sich als Geschöpf erniedrigt und leer macht. Derjenige, der sich erniedrigt – und das allein ist unsere Sache – wird erhöht werden – das ist Gottes Sache! Er wird es durch Seine mächtige Kraft und Seine großartige Liebe vollbringen!

Manche Leute sprechen über Demut und Sanftmut, als ob sie uns alles rauben würden, was edel, mutig und menschlich ist. Ach, wenn sie nur Glauben hätten, dass gerade diese das Edle des himmlischen Königreichs und

die fürstliche Gesinnung sind, welche der König des Himmels demonstriert hat; dass es Gottesähnlichkeit ist, sich selbst zu demütigen und ein Diener aller zu werden! Dies ist der Weg zur Freude und Herrlichkeit der Gegenwart Christi in uns – Seine stetige Macht, die auf uns ruht.

Jesus, der Sanftmütige und Demütige, beruft uns zu Seiner Nachfolge auf dem Weg zu Gott. Lasst uns über die Worte, die wir hier gelesen haben, so lange nachsinnen, bis unsere Herzen mit diesem einen Gedanken erfüllt sind: Demut ist meine höchste Notwendigkeit! Und lasst uns glauben, dass Jesus uns das, was Er zeigt, auch geben wird; dass Er das, was Er ist, auch in uns hineinlegt. Als der Sanftmütige und Demütige wird Er kommen und in unseren sehnsüchtigen Herzen Wohnung machen.

# 5

## DEMUT IN DEN JÜNGERN JESU



*»Sondern der Größte unter euch sei wie der Jüngste  
und der Führende wie der Dienende.«  
(Lukas 22:26)*

**B**isher haben wir die Demut im Leben und in der Lehre von Jesus studiert. Lass sie uns nun im Kreise Seiner auserwählten Gefährten betrachten – den zwölf Aposteln. Wenn wir durch ihren Mangel an Demut den Gegensatz zwischen Christus und uns Menschen klarer sehen können, wird es uns helfen, die mächtige Veränderung mehr zu schätzen, die Pfingsten in ihnen hervorbrachte. Es wird die Realität unserer Teilhabe am vollkommenen Triumph der Demut Christi über den Stolz des Teufels beweisen, den er einst in den Menschen hineinhauchte.

Durch die bereits zitierten Schriftstellen der Lehre Jesu konnten wir verschiedene Ereignisse sehen, bei welchen die Jünger bewiesen, wie unfassbar groß ihre

Notwendigkeit für das Geschenk dieser Gnade war. Einmal diskutierten sie auf dem Weg darüber, wer von ihnen der Größte sei. Bei einer anderen Gelegenheit baten die Söhne des Zebedäus und ihre Mutter um die ersten Plätze – die Sitze zur Rechten und zur Linken. Und zu einem späteren Zeitpunkt gab es beim Abendmahl in der letzten Nacht erneut einen Streit darüber, wer nun als der Großartigste betrachtet werden solle. Nicht dass es keine Momente gegeben hätte, in denen sie sich tatsächlich vor ihrem Herrn demütigten. So war es bei Petrus, als er ausrief: »Geh von mir hinaus! Denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr.« (Lk. 5:8). Ebenso geschah es, als die Jünger niederfielen und Ihn anbeteten, als er den Sturm zur Ruhe gebracht hatte. Jedoch bringen diese gelegentlichen Manifestationen von Demut nur umso deutlicher zutage, von welcher Gesinnung die Jünger eigentlich bestimmt waren, nämlich von der Vorherrschaft und Kraft des Selbst, das normalerweise in Erscheinung trat. Ein Studieren der dahinterliegenden Bedeutung wird uns Lektionen von höchster Wichtigkeit lehren.

Erstens: Es mag viel aufrichtige und engagierte Religion geben und doch besteht leider noch immer ein Mangel an Demut. Du siehst es bei den Jüngern! Sie hatten brennende Verbundenheit zu Jesus. Sie hatten alles für ihn aufgegeben. Der Vater hatte ihnen offenbart, dass Er der Christus ist. Sie glaubten an Ihn, sie liebten Ihn,

sie gehorchten Seinen Geboten. Um Ihm nachzufolgen, ließen sie alles zurück. Als andere wieder nach Hause gingen, hingen sie an Ihm fest. Sie waren bereit, gemeinsam mit Ihm zu sterben. Doch tief unter all diesem liegend gab es eine finstere Kraft, deren Existenz und Verborgenheit sie sich kaum bewusst waren. Eine Kraft, die getötet und ausgetrieben werden musste, bevor sie Zeugen der errettenden Kraft Jesu werden konnten.

Heute ist es genauso. Es mag viele Professoren und Pastoren, Evangelisten und Arbeiter, Missionare und Lehrer geben, in welchen die Gaben des Geistes zahlreich wirken und sie dadurch Kanäle des Segens für viele Menschen sind. Und doch, wenn die Zeit der Prüfung kommt oder wir sie etwas näher kennenlernen, dann wird in schmerzhafter Weise offenbar, dass die Gnade der Demut als beständige Eigenschaft kaum in ihnen zu finden ist. All dies untermauert die Lehre, dass Demut eine der wichtigsten und höchsten Gnaden ist; eine, dessen Erlangen am schwierigsten ist und auf die unser vornehmliches und hauptsächliches Streben gerichtet sein sollte; eine, die nur dann mächtig wird, wenn uns die Fülle des Geistes zu Teilhabern des innewohnenden Christus macht und Er in uns wohnt.

Zweitens: Wie unfähig sind von außen kommende Belehrung und persönliche Bemühungen, um den eigenen Stolz zu bezwingen und ein sanftmütiges,

niedriges Herz zu erlangen! Die Jünger befanden sich drei Jahre lang in der Schule Jesu. Er sagte ihnen, was die oberste Lektion war, die Er sie zu lehren wünschte: »Lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.« (Mt. 11:29) Immer und immer wieder hat Er sowohl zu ihnen als auch zu den Pharisäern und den Menschenmengen darüber gesprochen, dass Demut der einzige Weg zur Herrlichkeit Gottes sei.

Er hat nicht nur als das Lamm Gottes in Seiner göttlichen Demut unter Ihnen gelebt, sondern mehr als einmal die tiefsten Geheimnisse Seines Lebens vor Ihnen entfaltet. Nämlich, dass »der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen«; »Ich aber bin in eurer Mitte wie der Dienende«. Er hat ihre Füße gewaschen und ihnen gesagt, dass sie Seinem Beispiel folgen sollen. Und doch hat dies alles nur wenig bewirkt. Beim heiligen Abendmahl stritten sie immer noch darüber, wer von ihnen der Größte sei.

Zweifellos hatten sie oft versucht, Seine Lektionen anzuwenden und sich fest vorgenommen, Ihn nicht erneut zu betrüben. Aber alles vergeblich. Dadurch sollten sie und auch wir die überaus notwendige Erkenntnis gewinnen, dass keine von außen kommende Belehrung, nicht einmal die von Christus selbst; kein noch so überzeugendes Argument; kein noch so tiefes Bewusstsein über die Schönheit der Demut; kein noch so

ernsthafte und ehrliche Beschließen oder Bemühen den Teufel des Stolzes austreiben können. Wenn Satan den Satan austreibt, dann führt dies nur zu seinem erneuten Einzug, jedoch mit einer mächtigeren und noch verborgeneren Kraft. Nichts kann etwas erreichen außer dies eine: dass die neue Natur mit ihrer göttlichen Demut in Kraft offenbart wird, den Platz der alten Natur einnimmt und zu unserem wahren, eigentlichen Wesen wird, als ob es nie ein anderes gab.

Drittens: Allein durch den in uns wohnenden Christus mit Seiner göttlichen Demut können wir wirklich demütig werden! Unseren Stolz haben wir von jemand anderem bekommen – von Adam. Also müssen wir auch unsere Demut von jemand anderem bekommen. Stolz gehört zu uns und beherrscht uns mit solch furchtbarer Macht, weil er Teil von uns ist; er ist unser ureigenes Wesen.

So natürlich und einfach es gewesen ist, stolz zu sein, so muss und wird es sich auch mit der Demut verhalten. Die Verheißung sagt uns: »Wo« selbst im Herzen »aber die Sünde zugenommen hat, ist die Gnade überreich geworden« (Röm. 5:20). Christi gesamte Unterrichtung Seiner Jünger und all deren vergeblichen Anstrengungen waren die notwendige Vorbereitung für Sein Einziehen in ihr Inneres mit göttlicher Kraft, um ihnen all das zu sein und zu geben, was Er sie lehrte zu begehren. Durch

Seinen Tod zerstörte Er die Macht des Teufels, beseitigte die Sünde und bewirkte eine ewig währende Erlösung. Durch Seine Auferstehung empfing Er vom Vater ein völlig neues Leben – das Leben eines Menschen in der Kraft Gottes – und war in der Lage, es auf andere zu übertragen, mit Seiner göttlichen Kraft in ihr Leben einzudringen und sie zu erneuern und zu füllen.

Durch Seine Himmelfahrt empfing Er den Geist des Vaters, durch welchen Er das tun konnte, wozu Er nicht in der Lage war, solange Er sich auf der Erde aufhielt: Sich eins zu machen mit denen, die Er liebte, genau genommen ihr Leben für sie zu leben, damit sie vor dem Vater wandeln können mit einer Demut, die Seiner gleicht, denn Er selbst war es nun, der in ihnen lebte und atmete. Zu Pfingsten kam Er dann und nahm sie in Besitz. Das Werk der Vorbereitung und Überführung, das Erwecken von Sehnsucht und Hoffnung in ihnen – bewirkt durch Seine Lehre – wurde schließlich durch die mächtige Veränderung vollendet, die Pfingsten hervorbrachte. Die Leben und Briefe von Jakobus, Petrus und Johannes bezeugen, dass sich alles verändert hatte und dass der Geist des sanftmütigen, leidenden Jesus tatsächlich Besitz von ihnen ergriffen hatte.

Was sollen wir zu diesen Dingen sagen? Ich bin mir sicher, dass es unter meinen Lesern mehrere Gruppierungen gibt. Da mag es manche geben, die noch nie

über diese Thematik nachgedacht haben und deshalb nicht sofort ihre ungemeine Wichtigkeit für das Leben der Gemeinde und seiner Mitglieder erfassen können. Dann gibt es andere, die sich für ihre Unzulänglichkeiten verdammt gefühlt haben und daher ernstliche Anstrengungen vollzogen – mit dem Ergebnis von noch größerem Versagen und noch stärkerer Entmutigung. Andere wiederum können womöglich ein freudiges Zeugnis über geistliche Segnungen und Kraft ablegen, und doch fand noch keine notwendige Überführung davon statt, was andere um sie her so deutlich wahrnehmen können. Schließlich gibt es noch jene, die die vom Herrn geschenkte Befreiung und den Sieg dieser Gnade erlebt haben, während Er sie zugleich lehrte, wie viel sie noch von Seiner Fülle benötigen und erwarten können.

Zu welcher Gruppe wir auch gehören mögen, ich getraue mich, die dringende Notwendigkeit für uns alle zu betonen, eine noch tiefere Überführung der einzigartigen Stellung der Demut im christlichen Glauben zu erstreben und die völlige Unmöglichkeit für die Gemeinde oder den Gläubigen hervorzuheben, das zu sein, was Christus von uns verlangt, solange wir Seine Demut nicht als Seine oberste Herrlichkeit, Sein erstes Gebot und unseren höchsten Segen anerkennen.

Lasst uns darüber nachsinnen, welchen Vorteil die Jünger hatten, während zugleich diese Gnade so jämmerlich in ihnen fehlte. Lasst uns Gott bitten, dass uns Seine anderen Gaben nicht so sehr erfüllen mögen und wir die Tatsache erfassen können, dass die Abwesenheit von Demut die heimliche Ursache für das fehlende Wirken der mächtigen Kraft Gottes ist.

Nur dann, wenn wir wie der Sohn wahrhaft erkennen und zeigen, dass wir nichts aus uns selbst heraus tun können, wird Gott auch alles wirken. Nur dann, wenn die Realität des innewohnenden Christus auch den Platz einnimmt, den sie für die Erfahrung der Gläubigen beansprucht, wird die Gemeinde ihre schönen Gewänder anlegen – und dann wird Demut in ihren Lehrern und Mitgliedern als die Schönheit der Heiligkeit zu sehen sein.

## 6

# DEMUT IM TÄGLICHEN LEBEN



*»Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er gesehen hat,  
kann nicht Gott lieben, den er nicht gesehen hat.«*

*(1. Johannes 4:20)*

**W**elch ernster Gedanke, dass unsere Liebe zu Gott daran gemessen wird, wieviel unser täglicher Austausch mit Menschen diese Liebe widerspiegelt; und dass sich unsere Liebe zu Gott als Täuschung herausstellt, es sei denn, sie besteht den Test des Alltags unter unseren Mitmenschen. Genauso verhält es sich mit der Demut. Es ist leicht zu denken, dass wir uns vor Gott demütigen. Doch die Demut gegenüber Menschen ist der einzig gültige Beweis, dass unsere Demut vor Gott echt ist; dass Demut ihren Wohnsitz in uns gefunden hat und zu unserer eigenen Natur wurde; dass wir tatsächlich – genau wie Christus – keinerlei Ansehen anstreben. Wenn die Niedrigkeit des Herzens in der Gegenwart Gottes nicht nur zu einer Haltung, in der wir zu Ihm beten,

sondern zum eigentlichen Wesen unseres Geistes geworden ist, dann wird sie sich in allem Verhalten gegenüber Geschwistern manifestieren.

Diese Lektion hat besondere Tragweite: Die einzige Demut, die wirklich Teil von uns ist, ist nicht jene, die wir versuchen, vor Ihm im Gebet zu zeigen, sondern die wir mit uns und in unserem gewöhnlichen Verhalten nach außen tragen. Die Bedeutungslosigkeiten und Prüfungen des alltäglichen Lebens sind die Bedeutsamkeiten und Prüfungen der Ewigkeit, denn sie bekunden den eigentlichen Geist, der uns innewohnt. Es sind jene Momente, wo wir am wenigsten geschützt sind, die wirklich zeigen, wer wir sind. Um einen demütigen Menschen zu erkennen und zu sehen, wie er sich demütig verhält, musst du dir seinen Wandel im alltäglichen Leben anschauen.

Ist es nicht das, was Jesus gelehrt hat? Es war in dem Moment, als die Jünger darüber diskutierten, wer der Größte sein sollte; als Er sah, wie die Pharisäer den wichtigsten Platz beim Festmahl in der Synagoge begehrten; als Er ihnen ein Vorbild beim Waschen ihrer Füße war – hier lehrte Er sie Seine Lektionen der Demut. Demut vor Gott ist nichts wert, wenn sie nicht durch Demut vor Menschen bewiesen wird.

Ebenso verhält es sich in den Lehren von Paulus. Den Römern schreibt er: »in Ehrerbietung einer dem anderen vorangehend« (Röm. 12:10); »sinnt nicht auf hohe Dinge, sondern haltet euch zu den Niedrigen; seid nicht klug bei euch selbst« (12:16). An die Korinther schreibt er »Liebe«, und dass es keine Liebe gibt, deren Wurzel nicht Demut ist: sie »tut nicht groß, sie bläht sich nicht auf ... sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern« (1. Kor. 13:4-5). An die Galater: »dient einander durch die Liebe!« (Gal. 5:13); »Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten, indem wir einander herausfordern, einander beneiden!« (5:26)

Im Brief an die Epheser, direkt nach den drei wundervollen Kapiteln über das himmlische Leben: »Wandelt würdig der Berufung, mit der ihr berufen worden seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander in Liebe ertragend!« (Eph. 4:1-2); »Sagt allezeit für alles dem Gott und Vater Dank im Namen unseres Herrn Jesus Christus! Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi« (5:20-21).

An die Philipper schreibt er: »nichts aus Eigennutz oder eitler Ruhmsucht {tut}, sondern dass in der Demut einer den anderen höher achtet als sich selbst« (Phil. 2:3); »Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus {war}, der in Gestalt Gottes war und es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein. Aber er entäußerte

sich und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist, und der Gestalt nach wie ein Mensch befunden, erniedrigte er sich selbst« (2:5-8).

Im Brief an die Kolosser: »Zieht nun an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut! Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig ... wie auch der Herr euch vergeben hat« (Kol. 3:12-13).

Es sind unsere Beziehungen und unser Umgang miteinander, welche die tatsächliche Niedrigkeit der Seele und die wahre Demut des Herzens sichtbar machen. Unsere Demut vor Gott hat keinen Nutzen außer jenem, dass sie uns dafür zurüstet, die Demut Jesu gegenüber unseren Mitmenschen zu offenbaren. Lasst uns daher die Demut im alltäglichen Leben im Licht dieser Worte beobachten.

Der demütige Mensch strebt allezeit danach, gemäß der folgenden Richtlinien zu handeln: »In Ehrerbietung einer dem anderen vorangehen ... einander dienen ... den anderen höher achten als sich selbst ... sich einander unterordnen«. Eine häufig gestellte Frage ist, wie man andere höher als sich selbst achten kann, wenn wir sehen, dass sie uns doch in Weisheit und Heiligkeit, natürlicher Begabung oder in dem Maß der empfangenen Gnade um ein Vielfaches nachstehen. Diese Frage an sich beweist unmittelbar, wie wenig wir von echter Niedrigkeit der

Gesinnung verstehen. Wahre Demut entsteht, wenn wir unsere Nichtigkeit im Lichte Gottes sehen und darin einwilligen, uns vom Selbst zu trennen, es zu verstoßen und Gott alles sein zu lassen.

Die Seele, die dies getan hat, kann dann sagen: »Ich habe mich selbst verloren im Finden von Dir, ich vergleiche mich nicht länger mit anderen«. Sie hat jeglichen Gedanken über das Selbst in Gottes Gegenwart für immer aufgegeben; sie begegnet ihren Mitmenschen als jemand, der nichts ist und nichts für sich selbst sucht; als jemand, der Gottes Diener ist und für Ihn den Menschen dient. Ein treuer Knecht mag weiser sein als Sein Herr und dennoch kann er den wahren Geist und die Haltung eines Dieners bewahren. Der demütige Mensch sieht jedes auch noch so schwache und unwürdige Kind Gottes an und ehrt es als ein Sohn des Königs. Der Geist dessen, der die Füße der Jünger wusch, erzeugt in uns eine Freude dafür, die Letzten zu sein und anderen zu dienen.

Der demütige Mensch fühlt keine Eifersucht und keinen Neid. Er ist in der Lage, Gott zu preisen, wenn andere mehr bevorzugt und gesegnet werden als er selbst. Er kann es ertragen, wenn er das Lob für andere hört und selbst vergessen wird. Denn in der Gegenwart Gottes hat er gelernt, genau wie Paulus zu sagen: »Ich bin nichts.« Er hat den Geist Jesu empfangen, der als

Gesinnung Seines Lebens nicht sich Selbst gefiel und nicht Seine eigene Ehre suchte. Inmitten dessen, was wir die Versuchung der Ungeduld und Empfindlichkeit, der heftigen Gedanken oder verletzenden Worte nennen, welche aus dem Versagen und den Sünden der Mitmenschen resultieren – hier trägt der Demütige die vielfach wiederholte Aufforderung in seinem Herzen und zeigt sie nach außen: »Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig ... wie auch der Herr euch vergeben hat.« Er hat gelernt, dass wenn er sich mit dem Herrn Jesus bekleidet, sein Herz mit dessen Barmherzigkeit, Güte, Demut, Sanftmut und Langmut bekleidet werden.

Jesus hat den Platz des Selbst eingenommen und darum ist es keine Unmöglichkeit, so zu vergeben wie Jesus vergeben hat. Seine Demut besteht nicht lediglich aus Gedanken oder Worten der Selbstherabsetzung, sondern, wie Paulus es ausdrückt, in »einem Herzen der Demut«, welches das Erbarmen, die Freundlichkeit, die Milde und Langmut – die süße und niedrige Zartheit umfasst, die den Charakter des Lammes Gottes ausmachen.

Im Bemühen um höhere Erfahrungen des christlichen Lebens läuft der Gläubige oftmals Gefahr, sich an Werten zu erfreuen und sie zu erstreben, die eher menschlich oder mannhaft sind, so wie etwa Kühnheit, Freude, Verachtung der Welt, Eifer oder Selbstaufopferung. Selbst

die alten Stoiker haben diese Werte gelehrt und praktiziert. Die göttlicheren und himmlischeren Gnaden hingegen, die tiefer gehen und sanfter sind, über welche Jesus vorrangig auf der Erde gelehrt hat, weil Er sie aus dem Himmel mitbrachte, die merklicher mit Seinem Kreuz und dem Tod des Selbst, mit der Armut im Geist, mit Sanftmut, Demut und Niedrigkeit verbunden sind – sie werden kaum bedacht oder geschätzt. Lasst uns darum ein Herz des Mitgefühls, der Liebenswürdigkeit, der Ergebenheit, Milde und Langmut ergreifen.

Lasst uns unsere Christusähnlichkeit nicht nur im Eifer für das Retten der Verlorenen beweisen, sondern vor allem im Umgang mit unseren Geschwistern, einander ertragend und vergebend, so wie unser Herr uns vergeben hat.

Liebe Mitchristen, lasst uns das biblische Bildnis des demütigen Menschen studieren. Und lasst uns unsere Geschwister und die Welt fragen, ob sie in uns Ähnlichkeit zum Original wiedererkennen. Lassen wir uns nicht mit weniger zufrieden geben als dem Beanspruchen jedem dieser Texte als Verheißung dessen, was Gott in uns bewirken möchte – als Offenbarung dessen, was der Geist Jesu in uns hervorbringen wird. Und lasst einfach jedes Versagen und jede Unzulänglichkeit noch mehr Dringlichkeit in uns hervorbringen, uns demütig und widerstandlos dem

sanften und niedrigen Lamm Gottes zuzuwenden, ruhend in der Gewissheit, dass wo Er im Herzen thront, Seine Demut und Güte ein Strom des lebendigen Wassers sind, der aus uns herausfließt.

»Ich kannte Jesus, und Er war meiner Seele sehr wertvoll: doch fand ich etwas in meiner Seele, das nicht süß, geduldig und freundlich blieb. Ich unternahm, was ich konnte, um es zu unterdrücken, doch es bestand weiterhin. Ich erbat Jesus flehentlich, etwas für mich zu tun. Und als ich Ihm meinen Willen gab, kam Er zu meinem Herzen und nahm alles heraus, das nicht süß war, alles, das nicht freundlich war, alles, das nicht geduldig war, und dann schloss Er die Tür.« (George Fox)

Ich wiederhole noch einmal, was ich bereits sagte. Ich empfinde sehr stark, dass wir sehr wenig Verständnis dafür haben, was die Gemeinde aufgrund des Mangels dieser göttlichen Demut erleidet – die Nichtigkeit, welche Raum für Gott macht, sodass Er Seine Kraft erweisen kann. Vor nicht allzu langer Zeit äußerte ein Gläubiger, der eine demütige und liebende Gesinnung hat und mit einigen missionarischen Werken verschiedener Gesellschaften vertraut ist, seine tiefe Besorgnis über den dort mitunter vorherrschenden Mangel an Liebe und Langmut. Männer und Frauen, die es sonst aus Europa gewohnt sind, sich ihren Freundeskreis auszusuchen, finden es schwer, andere mit ungleichartiger Gesinnung

zu lieben oder eine friedliche Einheit im Geist zu bewahren, mit denen sie nun eng zusammengebracht worden sind. Und so werden diejenigen, die ein Mithelfer an der jeweiligen Freude des anderen sein sollen, zu einem Hindernis und zu einer Erschwernis.

Und all das geschieht aus einem einzigen Grund – dem Mangel an einer Demut, die sich selbst als nichts achtet, die sich daran erfreut, der Letzte zu sein und als dieser betrachtet zu werden. Demut, die wie Jesus nur das eine sucht – der Diener, der Helfer und der Tröster anderer zu sein, selbst der untersten und unwürdigsten.

Woher kommt es, dass es Menschen so schwerfällt, sich selbst für ihre Brüder aufzugeben, wo sie sich doch mit Freude für Christus aufgegeben haben? Liegt die Schuld nicht aufseiten der Gemeinde? Sie hat ihre Kinder so wenig darüber gelehrt, dass die Demut Christi die erste aller Tugenden ist, die Beste aller Gnaden und Kräfte des Geistes. Sie hat so wenig bewiesen, dass eine christusähnliche Demut, gemäß dessen, was Jesus an erste Stelle setzte und predigte, in jeder unserer Handlungen vonnöten und möglich ist.

Aber lasst uns nicht entmutigt sein! Lasst die Feststellung über den Mangel dieser Gnade unsere Erwartungen an Gott entfachen. Lasst uns jedes unserer Geschwister, das uns in Versuchung führt oder verärgert, als Gottes Mittel der Gnade sehen, als Sein Instrument

für unsere Läuterung, als unser Training der Demut, welche Jesus – unser Leben – in uns hineinhaucht. Und lässt uns einen solchen Glauben an das Alles in Gott und das Nichts des Selbst haben, dass wir mit Gottes Kraft, uns selbst als Nichts betrachtend, einander zu dienen und zu lieben suchen.

# 7

## DEMUT UND HEILIGKEIT



*»Die da sagen: Bleib für dich und komm mir nicht nahe,  
denn ich bin heilig für dich!«  
(Jesaja 65:5)*

**I**n unseren Tagen sprechen wir von einer Heiligkeit-Bewegung und wir preisen Gott dafür. Wir hören derzeit viel von Menschen, die Heiligkeit erstreben, von Professoren der Heiligkeit, Lehren über Heiligkeit und über spezielle Zusammenkünfte mit dem Fokus Heiligkeit. Sowohl die gesegneten Wahrheiten der Heiligkeit in Christus als auch die Heiligkeit durch Glauben werden betont wie nie zuvor. Die große Bewährungsprobe davon, ob die Heiligkeit, welche wir behaupten zu suchen oder zu erlangen, sich wirklich in Wahrheit und im Leben zeigt, ist ihr Erscheinen durch wachsende Demut, welche dadurch hervorgebracht wird.

Die eine Sache, die für ein Geschöpf notwendig ist, um Gott zu erlauben, Seine Heiligkeit in sich wohnen und nach außen erstrahlen zu lassen, ist Demut. Für

Jesus, den Heiligen Gottes, der uns heilig macht, war Demut das Geheimnis Seines Lebens, Seines Sterbens und Seiner Verherrlichung. Der unfehlbare Test unserer Heiligkeit ist unsere Demut vor Gott und vor Menschen, sie ist ihr wesentliches Merkmal. Demut ist die Zierde und Schönheit von Heiligkeit. Das Kennzeichen von falscher Heiligkeit ist ihr Mangel an Demut. Jeder Suchende von Heiligkeit muss wachsam sein, dass nicht unbewusst das Begonnene im Geist später im Fleisch vollendet wird, und somit genau da der Stolz Einzug erhält, wo er am wenigsten erwartet wird.

Einst gingen zwei Männer in den Tempel, um zu beten: Der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Es gibt keinen Ort und keine Stellung, die so heilig ist, dass ein Pharisäer nicht hineingelangen könnte. Gerade im Tempel Gottes ist Stolz in der Lage, sein Haupt zu erheben und seine Anbetung zum Schauplatz der Selbsterhöhung zu machen. Seitdem Christus den Stolz des Pharisäers so entblößt hat, trägt dieser das Gewand eines Zöllners. Und daher müssen sowohl der Bekenner tiefster Sünde als auch der Lehrer höchster Heiligkeit auf der Hut sein. Gerade dann, wenn wir besonders darum besorgt sind, dass unser Herz ein Tempel Gottes ist, sehen wir, wie die beiden Männer hereinkommen, um zu beten. Und dabei wird der Zöllner bemerken, dass die Hauptgefahr gar nicht vom Pharisäer *neben* ihm ausgeht, der ihn verachtet, sondern vielmehr vom Pharisäer *in*

ihm, der sich lobt und selbst erhöht. Gerade im Tempel Gottes, wenn wir meinen, im Allerheiligsten zu sein, in der Gegenwart Seiner Heiligkeit, sollten wir uns vor dem Stolz hüten.

*»Und es geschah eines Tages, da kamen die Söhne Gottes, um sich vor dem HERRN einzufinden. Und auch der Satan kam in ihrer Mitte.« (Hiob 1:6)*

*»Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die übrigen der Menschen: ... auch wie dieser Zöllner.« (Luk. 18:11)*

Gerade in dem Anlass von Danksagung oder im Danken selbst, die wir vor Gott verkünden, oder in dem Bekennen, dass Gott alles getan hat, findet das Selbst einen Beweggrund für Selbstgefälligkeit. Ja, selbst wenn wir im Tempel nur Worte der Buße und des Vertrauens in Gottes Barmherzigkeit hören, greift der Pharisäer womöglich den Klang der Belobigung auf und nutzt die Danksagung, um sich selbst zu beglückwünschen. Stolz kann sich mit den Gewändern des Lobpreises und der Buße bekleiden. Selbst die Worte »Ich bin nicht wie die übrigen der Menschen« sind abzulehnen und zu verurteilen. Ihre Gesinnung mag sich oft in unseren Empfindungen und Worten für unsere Mitmenschen und Mitbetenden wiederfinden. Wenn du wissen möchtest, ob das wirklich der Fall ist, hör einfach mal hin, in welcher Art und Weise Gemeinden und Christen häufig übereinander reden. Wie wenig sehen wir hier von der Sanftmut und der Liebenswürdigkeit Jesu.

Wir erinnern uns zu selten daran, dass tiefe Demut das Leitmotiv all dessen sein muss, was Diener Jesu über sich selbst und über andere sagen. Bei wie vielen Gemeinden oder Versammlungen der Heiligen, bei Missionen oder Tagungen, in Gesellschaften oder Arbeitsgemeinschaften, oder gar auf dem Missionsfeld unter den Heiden, wurden die Eintracht zerstört und das Wirken Gottes behindert, weil sich Menschen, die sich Heilige nennen, als jene erweisen, die empfindsam, unter Eile und ungeduldig sind, sich selbst verteidigen und selbst behaupten wollen, scharf verurteilen und unfreundliche Worte sprechen, andere nicht höher achten als sich selbst, und deren Heiligkeit nur wenig Sanftmut der Heiligen in sich birgt?

Ein Mensch mag auf seiner geistlichen Reise Zeiten von großer Demut und von Zerbruch erlebt haben. Aber wie sehr unterscheidet sich dies von dem Gekleidetsein mit Demut, dem Haben eines demütigen Geistes, dem Besitzen einer niedrigen Gesinnung, die sich als Diener anderer sieht und damit genau die Haltung zeigt, die Jesus Christus innewohnte.

»Komm nicht näher! Denn ich bin heiliger als du!«  
(*paraphrasiert nach Jesaja 65:5, Anmerkung d. Übersetzers*).  
Was für eine Parodie der Heiligkeit! Jesus der Heilige ist Jesus der Demütige: Der Heiligste wird immer der Demütigste sein. Keiner ist heilig außer Gott: Wir haben nur so viel Heiligkeit in uns, wie wir Gott in uns haben.

Das Maß dessen, wieviel wir von Gott haben, wird das Maß unserer wahren Demut bestimmen, denn Demut ist nichts anderes als das Verschwinden des Selbst im Blick dessen, dass Gott alles ist. Der Heiligste wird der Demütigste sein.

Ach! Auch wenn man ein so schamloses Prahlen wie im Falle der Juden zur Zeit Jesajas nicht häufig antrifft und unsere Umgangsformen ein solches Reden verbieten, so finden wir doch oft die gleiche Gesinnung vor, ob im Umgang mit anderen Gläubigen oder mit den Kindern der Welt. Die Haltung, in welcher Meinungen kundgetan, Arbeit verrichtet oder Fehler offengelegt werden, mag zwar im Gewand des Zöllners auftreten, doch hören wir häufig immer noch die Stimme des Pharisäers erklingen: »Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die übrigen der Menschen.«

Ist denn eine solche Demut zu finden? Wo Menschen sich wirklich als den »allergeringsten von allen Heiligen« (Eph. 3:8), als den Diener aller sehen? Ja, es gibt sie!

*»Die Liebe tut nicht groß, sie bläht sich nicht auf ... sie sucht nicht das Ihre« (1. Kor. 13:4)*

Wo der Geist der Liebe in einem Herzen ausgegossen ist, wo die göttliche Natur vollständig hervorkommt, wo Christus als das sanftmütige und demütige Lamm Gottes im Innern wahrlich geformt wird, dort liegt die Kraft einer vollkommenen Liebe vor – einer Liebe, die sich

selbst vergisst, die ihre Glückseligkeit im Segnen, Ertragen und Ehren anderer findet, wie schwach diese auch sein mögen. Wo diese Liebe Einzug hält, dort hält Gott Einzug. Und wo Gott hineinkommt und sich als Alles offenbart, dort wird das Geschöpf zu nichts. Und wo das Geschöpf nichts vor Gott wird, kann es nicht anders als demütig vor den Mitgeschöpfen sein. Die Gegenwart Gottes wird dann nicht eine Angelegenheit von besonderen Zeiten oder Phasen sein, sondern eine Hülle, unter welcher die Seele allezeit wohnt. Hier wird die Niedrigkeit vor Gott zum heiligen Ort Seiner Gegenwart, aus der alle Worte und Werke der Seele hervorgehen.

Möge Gott uns lehren, dass unsere Gedanken, Worte und Gefühle in Bezug auf unsere Mitmenschen Sein Prüfstein unserer Demut Ihm gegenüber sind, und dass unsere Demut vor Ihm die einzige Kraft ist, die uns befähigt, ihnen gegenüber jederzeit demütig zu sein. Unsere Demut muss dem Leben Christi, dem Lamm Gottes in uns, entspringen. Lasst alle Lehrer von Heiligkeit, ob auf der Kanzel oder auf einer anderen Plattform, und alle nach Heiligkeit Strebenden, ob im Kämmerlein oder auf der Tagung, gewarnt sein: Kein Stolz ist so gefährlich wie der Stolz der Heiligkeit, denn keiner ist so subtil und hinterlistig wie er.

Nicht, dass ein Mensch je sagen oder denken würde: »Komm nicht näher! Denn ich bin heiliger als du!« Nein, diesem Gedanken würde man mit Abscheu begegnen. Doch da gibt es eine völlig unbewusst heranwachsende, verborgene Gewohnheit der Seele, die Selbstgefälligkeit für seine Fertigkeiten empfindet und nicht anders kann, als zu betrachten, wie weit sie doch im Vergleich zu anderen gekommen ist. Sie macht sich nicht immer durch besondere Selbstzusprüche oder durch Eigenlob bemerkbar, aber ganz einfach in der Abwesenheit einer tiefgehenden Selbsterniedrigung, die das wesentliche Merkmal einer Seele sein muss, die die Herrlichkeit Gottes gesehen hat (siehe Hiob 42:5-6; Jesaja 6:5). Sie zeigt sich nicht nur in Worten oder Gedanken, sondern in einem bestimmten Klang und in einer Art des Sprechens über andere, in welcher jene mit der Gabe der geistlichen Unterscheidung nichts anderes erkennen als die Macht des Selbst. Sogar die Welt mit ihren scharfen Augen bemerkt es und führt es als Beweis an, dass das Bekenntnis zu einem himmlischen Leben keine besonderen himmlischen Früchte hervorbringt.

O Geschwister! Lasst uns vorsichtig sein. Sofern wir nicht bei jedem Schritt in Richtung Heiligkeit wachsende Demut wahrnehmen, laufen wir Gefahr, dass wir uns an schönen Gedanken und Gefühlen, an ernsthaften Taten der Hingabe und des Glaubens erfreuen, während das einzig sichere Merkmal – die Gegenwart Gottes und das

Verschwinden des Selbst – die ganze Zeit über gefehlt haben. Kommt und lasst uns zu Jesus fliehen; uns in Ihm verbergen, bis wir mit Seiner Demut bekleidet sind. Das allein ist unsere Heiligkeit.

## 8

# DEMUT UND SÜNDE



*»Sünder [...], von welchen ich der erste bin.«  
(1. Timotheus 1:15)*

**D**emut wird oftmals mit Reue und Buße gleichgesetzt. Demzufolge scheint kein Weg daran vorbeizuführen, Demut zu entwickeln, ohne dass sich die Seele ständig ihre Sünde vor Augen hält. Ich glaube, wir haben gelernt, dass Demut etwas anderes und noch so viel mehr ist. In den Lehren unseres Herrn Jesus und in den Briefen haben wir gesehen, wie oft diese Tugend den Jüngern eingeschärft wurde, ohne je das Wort Sünde zu erwähnen. Im wahren Kern der Dinge, in der umfassenden Beziehung zwischen dem Geschöpf und seinem Schöpfer, im Leben Jesu, das Er lebte und das Er in uns hineinlegt – hier ist Demut die Essenz echter Heiligkeit und Glückseligkeit. Es ist das Ersetzen des Selbst durch die Inthronisierung Gottes. Dort wo Gott alles ist, wird das Selbst zu nichts.

Doch obwohl ich den Eindruck hatte, diesen Aspekt der Wahrheit besonders betonen zu müssen, fühle ich die seltene Notwendigkeit zu erwähnen, zu welcher neuer Tiefe und Intensität die Sünde der Menschen und die Gnade Gottes in der Demut der Heiligen führen. Wir müssen uns nur einen Mann wie den Apostel Paulus anschauen, um zu sehen, wie ein tiefes Bewusstsein des ehemaligen Lebens als Sünder unauslöschlich bestehen blieb, trotz seines neuen Lebens als freigekaufter und heiliger Mann. Wir alle kennen die biblischen Passagen, in welchen er Bezug auf sein Leben als Verfolger und Gotteslästerer nimmt:

*»Denn ich bin der geringste der Apostel, der ich nicht würdig bin, ein Apostel genannt zu werden, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe ... ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes (die) mit mir (ist).« (1. Korinther 15:9-10)*

*»Mir, dem allergeringsten von allen Heiligen, ist diese Gnade gegeben worden, den Nationen den unausforschlichen Reichtum des Christus zu verkündigen.« (Eph. 3:8)*

*»...der ich früher ein Lästerer und Verfolger und Gewalttäter war; aber mir ist Barmherzigkeit zuteilgeworden, weil ich es unwissend im Unglauben getan hatte ... Das Wort ist gewiss und aller Annahme wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu retten, von welchen ich der erste bin.« (1. Tim. 1:13+15)*

Gottes Gnade hatte ihn gerettet. Gott hatte seine Sünde für immer vergessen. Aber niemals, niemals hätte Paulus vergessen können, wie furchtbar er gesündigt hatte. Je mehr er sich an Gottes Rettung erfreute und je mehr er mit unaussprechlicher Freude gefüllt wurde durch die Gnade Gottes, die er erlebte, umso klarer wurde sein Bewusstsein darüber, dass er einst ein Sünder war. Die Erlösung an sich stellte für ihn keinen Wert und keine Lieblichkeit dar, außer in dem Sinne, dass seine Wahrnehmung als Sünder diese Realitäten kostbar und real machte. Er konnte nicht für einen Augenblick vergessen, dass er ein Sünder war, den Gott in Seine Arme aufgenommen und mit Seiner Liebe gekrönt hatte.

Die eben zitierten Texte werden oft als die täglichen Bußgebete von Paulus betrachtet. Man muss sie nur einmal sorgsam in ihrem Kontext lesen, um zu merken, wie wenig das der Fall ist. Sie haben eine viel tiefere Bedeutung, denn sie beziehen sich auf das, was durch die Ewigkeit hindurch Bestand haben wird. Sie tragen den tiefen Klang von Erstaunen und Anbetung in sich, der in der Demut derer hervorkommt, die sich vor dem Thron beugen; derer, die freigekauft sind und die von ihren Sünden im Blut des Lammes gewaschen wurden. Niemals, niemals – nicht einmal in der Herrlichkeit – können sie etwas anderes als freigekaufte Sünder sein.

Ein Kind Gottes kann in keinen Augenblick seines Lebens im völligen Licht Seiner Liebe leben, ohne das ständige Bewusstsein darüber zu haben, dass seine Errettung von der Sünde das einzige Recht und der einzige Anspruch sind, die die Gnade versprochen hat, zu bewirken.

Die Demut, mit der ein Mensch einst als Sünder kam, gewinnt eine neue Bedeutung, wenn er sich in seiner Demut als Geschöpf kennenlernt. Und dann, immer aufs Neue, findet die Demut, in der er als Geschöpf geboren wurde, seine tiefsten und reichsten Töne der Anbetung in der Erinnerung daran, was es bedeutet, ein Monument der wundervollen und erlösenden Liebe Gottes zu sein.

Die wahre Tragweite dessen, was uns die Bekundungen des Heiligen Paulus lehren, wird umso deutlicher, wenn wir uns die folgende erstaunliche Tatsache vor Augen halten: Über sein gesamtes christliches Leben hindurch finden wir in seinen Schriften, selbst in denen mit höchst intensiven, persönlichen Offenbarungen, keine Form von Sündenbekenntnis. Nirgendwo findet sich eine Erwähnung von Fehlverhalten oder Unvollkommenheit. Nirgendwo gibt es einen Anhaltspunkt für den Leser, dass er in seinen Pflichten versagt oder gegen das Gesetz der vollkommenen Liebe verstoßen hat.

Auf der anderen Seite haben wir nicht wenige Schriftstellen, in denen er sich mit einer Sprache verteidigt, die keinerlei Bedeutung hat, wenn sie nicht an ein fehlerfreies Leben vor Gott und den Menschen appelliert:

*»Ihr seid Zeugen und Gott, wie heilig und gerecht und untadelig wir gegen euch, die Glaubenden, waren«  
(1.Thes. 2:10)*

*»Denn unser Rühmen ist dies: das Zeugnis unseres Gewissens, dass wir in Einfalt und Lauterkeit Gottes, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes gewandelt sind in der Welt, besonders aber bei euch.« (2. Kor. 1:12)*

Diese Worte beschreiben nicht nur ein Ideal oder eine Erwartung. Sie sind ein Aufruf zu dem, wie sein tatsächliches Leben gewesen ist. Wie auch immer wir die Abwesenheit eines Sündenbekenntnisses deuten mögen – wir alle müssen zugeben, dass es auf ein Leben in der Kraft des Heiligen Geistes hinweist. Ein Leben, das in diesen Tagen nur selten erwartet oder verwirklicht wird.

Der Punkt, den ich hervorzuheben versuche, ist dieser: Eben jene Tatsache der Abwesenheit eines solchen Bekenntnisses von Sünde verleiht der Wahrheit nur noch mehr Auftrieb, dass es nicht das tägliche Sündigen ist, in welchem das Geheimnis von tiefer Demut zu finden ist. Sondern es ist die zu einer Gewohnheit gewordenen, niemals vergessene Haltung – welche durch umso mehr Gnade noch deutlicher lebendig wird – dass unsere

einzigste Position, der einzigste Ort für Segen, unsere eine in Gott verweilende Stellung dort liegt, wo man die höchste Freude am Bekenntnis hat, ein durch Gnade erlöster Sünder zu sein.

Durch Paulus' tiefgehende Erinnerung an seine schrecklichen Sünden der Vergangenheit, bevor ihm Gnade begegnete, sowie durch das Bewusstsein des Bewahrt-werdens vorm gegenwärtigen Sündigen, bestand eine fortwährende Verknüpfung: Eine verweilende Erinnerung an die dunkle, verborgende Kraft der Sünde, die jederzeit wieder Einzug halten könnte und welche nur durch die Gegenwart und Kraft des innewohnenden Christus ferngehalten wird.

»Denn ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt.« Diese Worte aus Römer 7 beschreiben bis zum Ende das Fleisch, so wie es ist. Die herrliche Befreiung von Römer 8: »Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes« ist weder die Nichtigkeitserklärung noch die Heiligung des Fleisches, sondern ein anhaltender Sieg, der durch den Geist geschenkt wird, indem Er die Taten des Körpers abtötet. So wie Gesundheit eine Krankheit austreibt und so wie Licht die Dunkelheit verschlingt, so ist der innewohnende Christus durch den Geist das Heil und Licht und Leben der Seele.

Diese Überführung von Hilflosigkeit und Gefahr führen den Glauben an das momentane und ununterbrochene Wirken des Heiligen Geistes hinein in ein geläutertes Bewusstsein von Abhängigkeit, welche den höchsten Glauben und die Freude zu Handlangern einer Demut machen, die nur durch die Gnade Gottes existieren kann.

Alle drei erwähnten Passagen zeigen, dass es die wundervolle, in Paulus hineingelegte Gnade war, deren Notwendigkeit er sich in jedem Moment bewusst war und die ihn am meisten demütigte. Die Gnade Gottes, die in ihm war und ihn dazu befähigte, in höherem Maß als alle anderen zu arbeiten; die Gnade zum Predigen der unergründlichen Reichtümer Christi unter den Heiden; die Gnade, welche außergewöhnlich überfloss mit Glauben und Liebe in Christus Jesus – es war diese Gnade, deren ureigenes Wesen und deren Herrlichkeit darin liegt, für Sünder zu sein und welche Paulus' Bewusstsein darüber, einst gesündigt zu haben und nun ihr gegenüber verpflichtet zu sein, so ungemein lebendig hielt.

*»Wo aber die Sünde zugenommen hat, ist die Gnade überreich geworden« (Röm. 5:20)*

Dies offenbart uns, dass der eigentliche Wesenskern von Gnade darin besteht, mit der Sünde entsprechend zu verfahren und sie zu beseitigen. Je stärker das Bewusstsein über die eigene Sündhaftigkeit ist, umso

reichlicher wird die Erfahrung von Gnade sein. Es ist nicht die Sünde, sondern Gottes Gnade, die uns Menschen zeigt und daran erinnert, was für Sünder wir waren, und die uns wahrhaft demütig bleiben lässt.

Es ist nicht die Sünde, sondern Gnade, die uns hilft, uns wirklich als Sünder zu kennen und die die Stellung der tiefsten Selbsterniedrigung zu dem Ort macht, den wir nie verlassen werden.

Ich befürchte, dass es nicht wenige gibt, die versucht haben, sich durch überzeugende Ausdrücke der Selbstverdammnis und Selbstanklage zu demütigen, und doch mit Bedauern bekennen müssen, dass ein demütiger Geist, ein »Herz der Demut«, mit seinen Begleitern der Freundlichkeit und Barmherzigkeit, der Sanftmut und Langmut noch weiter weg erscheinen als je zuvor. Wenn wir uns nur mit uns selbst beschäftigen, gerade inmitten von tiefster Selbstabneigung, werden wir nie von uns selbst frei werden. Es ist die Offenbarung Gottes, nicht nur in Form des die Sünde verdammenen Gesetzes, sondern durch Seine befreiende Gnade, die uns demütig macht. Das Gesetz mag uns mit Angst das Herz zerbrechen. Doch es ist allein die Gnade, welche süße Demut bewirkt, welche zur Freude und zur zweiten Natur einer Seele wird.

Es war die Offenbarung Gottes in Seiner Heiligkeit, der sich in Gnade nahte und zu erkennen gab, die Abraham und Jakob, Hiob und Jesaja dazu brachte, sich so tief zu beugen. In der Seele, in der Gott der Schöpfer zum Alles in der Nichtigkeit des Geschöpfes wird; in der Gott, der Erlöser, in Seiner Gnade zum Alles für den Sünder in seiner Sündhaftigkeit wird; in der Er erwartet, angebetet und wo Ihm vertraut wird – dort wird sie sich so von Ihm erfüllt vorfinden, dass für das Selbst kein Platz mehr ist. Nur so kann die Verheißung erfüllt werden:

*»Und der Stolz des Menschen wird gebeugt und der Hochmut des Mannes erniedrigt werden« (Jesaja 2:17)*

Der Sünder, der im vollen Licht der heiligen, erlösenden Liebe Gottes und in der Erfahrung dieser völligen innewohnenden göttlichen Liebe wohnt, welche durch Christus und den Heiligen Geist hervorkommen, kann gar nichts anderes als demütig sein. Nicht das Eingenommensein von deiner Sünde, sondern das Eingenommensein von Gott ist es, was dir Befreiung vom Selbst bringt.

## 9

# DEMUT UND GLAUBEN



*»Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, nicht sucht?«*

*(Johannes 5:44)*

**I**n einer Predigt, die ich neulich hörte, sagte der Sprecher, dass die Segnungen des höheren christlichen Lebens wie die Objekte hinter einem Schaufenster seien – man könne sie deutlich sehen, aber nicht erreichen. Wenn jemandem gesagt würde, er solle die Hand ausstrecken und danach greifen, lautete dessen Antwort: »Ich kann nicht! Da ist eine dicke Glasscheibe zwischen mir und den Objekten.« Genau so mag es vielen Christen gehen. Sie sehen deutlich die gesegneten Verheißungen des völligen Friedens und der Ruhe, der überfließenden Liebe und Freude, der bleibenden Gemeinschaft und Ergiebigkeit – und doch spüren sie, dass etwas zwischen ihnen und den Segnungen liegt, etwas, das ihre Aneignung verhindert. Und was könnte das sein? Nichts als Stolz!

Die Verheißungen des Glaubens sind so frei verfügbar und sicher; die Einladungen und Ermutigungen so stark; die mächtige Kraft Gottes, auf die man zählen kann, so nah und frei, dass es nur etwas sein kann, das den Glauben und damit unser Besitzen der Segnungen behindert. In unserem Text zeigt uns Jesus, dass es in der Tat der Stolz ist, welcher unseren Glauben unmöglich macht. »Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt?« Wir können sehen, wie Stolz und Glauben von ihrem Wesen her unversöhnlich sind und sich voneinander unterscheiden. Ebenso lernen wir, dass Glaube und Demut von ihrem Ursprung her eins sind, und dass wir niemals mehr wahren Glauben haben können, als wir wahre Demut besitzen.

Wir mögen in der Tat starke intellektuelle Überzeugungen und Zusicherungen der Wahrheit haben und dennoch Stolz im Herzen tragen. Aber genau das macht den lebendigen Glauben, der sich an die Kraft Gottes lehnt, eine Unmöglichkeit. Lasst uns nur für einen Moment darüber nachdenken, was Glaube eigentlich ist. Ist er nicht das Anerkennen der eigenen Nichtigkeit und Hilflosigkeit, der Kapitulation vor Gott und des Wartens auf Sein Wirken? Ist er nicht in sich selbst die demütigste Sache, die es gibt; die Annahme unserer Stellung als Abhängige von Gott, die nichts geltend machen, erhalten oder tun können außerhalb dessen, was Gnade in uns wirkt?!

Demut ist schlichtweg die Gesinnung, die unsere Seele für ein Leben des Vertrauens vorbereitet. Und jede noch so verborgene Regung des Stolzes, sei es in Form von Selbstsucht, Eigensinn, Selbstvertrauen oder Selbsterhöhung, ist nur die Stärkung des Selbst, welches nicht ins Königreich hineingelangen oder dessen Güter besitzen kann, da es sich weigert, Gott alles sein zu lassen, was Er ist und sein muss – alles in allem.

Glauben ist unser Instrument und Sinnesorgan für die Wahrnehmung bzw. das Erfassen der himmlischen Welt und ihrer Segnungen. Glauben sucht die Ehre, die von Gott kommt und nur dort zu finden ist, wo Er alles ist. Solange wir die Ehre voneinander suchen, solange wir die Ehre dieses Lebens, die Anerkennung und den guten Ruf vor Menschen suchen, lieben und eifersüchtig verteidigen, werden wir nicht die Ehre suchen und empfangen, die von Gott kommt. Erlösung kommt durch das Kreuz und durch den gekreuzigten Christus. Erlösung ist die Gemeinschaft mit dem gekreuzigten Christus im Geiste Seines Kreuzes. Erlösung ist die Vereinigung mit und ein Erfreuen an einer Teilhabe an der Demut von Jesus.

Verwundert es, dass unser Glauben so dürftig ist, während unser Stolz immer noch so viel regiert? Wenn wir kaum gelernt haben, uns nach Demut zu sehnen oder für sie zu beten als dem höchst notwendigen und

meistgesegneten Teil der Erlösung? Demut und Glauben sind enger miteinander in der Schrift verknüpft als viele wissen. Schau es dir im Leben von Christus an. Es gab zwei Vorfälle, bei denen Er von großem Glauben sprach. War es nicht der Hauptmann, über dessen Glauben sich Jesus wunderte und sagte: »Wahrlich, ich sage euch, bei keinem in Israel habe ich so großen Glauben gefunden« (Mt. 8:10), nachdem dieser sprach: »Herr, ich bin nicht würdig, dass du unter mein Dach trittst« (Mt. 8:8)? Und war es nicht die Mutter, zu der Jesus sagte: »Frau, dein Glaube ist groß.« (Mt. 15:28) – die Frau, die Er einen Hund nannte und welche zuvor sprach: »Ja, Herr; doch es essen ja auch die Hunde von den Krümen, die von dem Tisch ihrer Herren fallen« (Mt. 15:27)? Es ist die Demut, die eine Seele zur Nichtigkeit vor Gott führt, zudem alle Hindernisse des Glaubens beseitigt und den Glaubenden nur eines fürchten lässt – Ihn zu entehren, weil Ihm nicht völlig vertraut wird.

Geschwister, finden wir nicht hier die Ursache für das Versagen im Streben nach Heiligkeit? Ist es nicht das, was (ohne unser Wissen) unsere Weihe und unseren Glauben so oberflächlich und kurzlebig machte? Wir hatten keine Vorstellung davon, in welchem Maß der Stolz und das Selbst noch heimlich in uns wirkten und wie sie allein Gott durch Sein Einziehen und Seine mächtige Kraft austreiben kann. Wir verstanden nicht, dass uns nichts anderes als die neue, göttliche Natur durch das völlige

Ersetzen unseres alten Selbst wirklich demütig machen kann. Wir wussten nicht, dass völlige, ununterbrochene, allumfassende Demut das grundlegende Naturell jedes Gebetes und jeder Annäherung an Gott sein muss und ebenso jedes Umgangs mit Menschen. Und dass wir versucht haben, ohne Augen zu sehen und ohne Atem zu leben, Ihm zu glauben, uns Ihm zu nahen oder in Seiner Liebe zu verweilen, ohne eine alles umschließende Demut und Niedrigkeit des Herzens.

Geschwister, lag unser Fehler nicht darin, dass wir uns so stark um Glauben bemühten, während die ganze Zeit das alte Selbst in seinem Stolz versuchte, sich der Segnungen und Reichtümer Gottes zu bemächtigen? Kein Wunder, dass wir nicht glauben konnten. Lasst uns unseren Kurs ändern! Lasst uns zuerst danach streben, uns unter der mächtigen Hand Gottes zu demütigen: Er wird uns erhöhen. Das Kreuz, der Tod und das Grab, für welche sich Jesus demütigte, waren Sein Weg zur Herrlichkeit Gottes. Und so sind sie auch unser Weg.

Lasst unser einziges Verlangen und unser ernstes Gebet sein, mit Ihm und wie Er gedemütigt zu werden. Lasst uns dankbar alles annehmen, was immer uns vor Gott und Menschen demütigen kann – dies allein ist der Pfad zur Herrlichkeit Gottes. Vielleicht fühlst du dich jetzt geneigt, eine Frage zu stellen. Ich habe von Menschen gesprochen, die gesegnete Erfahrungen hatten

oder Segen zu anderen bringen und denen es dennoch an Demut mangelt. Du fragst dich, ob jene nicht doch wahren und sogar starken Glauben bezeugen, obwohl sie so sichtbar ihr Streben nach der Anerkennung von Menschen zeigen. Hierzu gibt es mehrere Antworten, die gegeben werden könnten. Die wichtigste Antwort in Bezug auf unser Thema ist jedoch die folgende: Tatsächlich haben sie ein Maß an Glauben, das im Verhältnis mit dem Segen steht, den sie anderen durch die ihnen anvertrauten, speziellen Gaben bringen. Doch innerhalb dieses Segens wird die Wirkung des Glaubens durch ihren Mangel an Demut behindert. Der Segen ist oft oberflächlich oder nur vorübergehend, weil sie nicht das Nichts sind, das Gott den Weg bahnt, alles sein zu können. Wenn der Heilige Geist nicht nur als Geist der Kraft in Ihnen wirkte, sondern auch in der Fülle Seiner Gnade – insbesondere die der Demut – dann würde Er selbst durch sie zu den Bekehrten ein Leben der Kraft und Heiligkeit und Beständigkeit vermitteln, welche momentan kaum zu finden ist.

»Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt?« Bruder und Schwester! Nichts kann dich von dem Verlangen nach Menschenehre kurieren oder von der Empfindlichkeit, dem Schmerz und der Wut, wenn sie vorenthalten wird, außer deine Hingabe an das Streben nach Ehre von Gott allein. Lass die Ehre des herrlichen Gottes alles für dich sein. Du wirst von der

Ehre der Menschen und des Selbst befreit werden und Zufriedenheit und Dankbarkeit darin finden, ein Nichts zu sein. Aus dieser Nichtigkeit heraus wird dein Glauben stark werden, du wirst Gott Ehre geben und wirst feststellen, dass je tiefer du in Demut vor Ihm sinkst, desto näher Er mit der Erfüllung aller Anliegen deines Glaubens kommt.

# 10

## DEMUT UND DAS STERBEN DES SELBST



*»Erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod,  
ja, zum Tod am Kreuz.«  
(Philipper 2:8)*

**D**emut ist der Weg in den Tod, denn im Tod zeigt sie ihren höchsten Ausdruck von Perfektion. Demut ist die Blüte, während der Tod des Selbst die vollendete Frucht ist.

Jesus demütigte sich selbst bis in den Tod und bahnte für uns den Pfad, den auch wir gehen müssen. Wie es für Ihn keinen anderen Weg gab, um Seine äußerste Hingabe an Gott zu beweisen oder um sich selbst aufzugeben und zur Ehre Gottes aus der menschlichen Natur ausbrechen, außer durch den Tod, so verhält es sich auch mit uns. Demut muss zum Tod des Selbst führen: Nur so beweisen wir unsere vollständige Selbstaufgabe für Gott. Nur so allein werden wir von unserer gefallenen Natur

befreit und finden den Weg, der zum Leben in Gott führt – ein Weg, dessen Odem und Freude die Demut ist. Wir haben darüber gesprochen, was Jesus für Seine Jünger tat, als er Seine Auferstehungskraft an sie übermittelte, nachdem der Heilige Geist herabstieg und die verherrlichte und thronende Sanftmut – Er selbst – vom Himmel kam, um in ihnen zu wohnen. Es war der Tod, durch welchen Er die Kraft gewann, dies zu tun: In seinem ureigensten Wesen bestand das Leben, das Er ihnen verlieh, in einem Leben aus dem Tod – ein Leben, das sich an den Tod übergeben hatte und durch den Tod siegreich erkämpft wurde.

Er, der gekommen war, um in ihnen zu wohnen, war einer, der selbst tot war und nun für immer lebt. Sein Leben, Sein Wesen und Seine Gegenwart tragen die Narben des Todes, die Kennzeichen eines Lebens, das aus Tod hervorgebracht wurde. Das Leben Seiner Jünger trägt nun ebenfalls die Todesnarben. Nur wenn der Geist des Todes, des Sterbenden, in der Seele wirkt und weilt, kann die Kraft Seines Lebens gekannt und erlebt werden. Das erste und oberste Merkmal des sterbenden Herrn Jesus und das Todeskennzeichen, welches Seine wahren Nachfolger ausmacht, ist die Demut. Im wesentlichen Kern sind Demut und Tod eins: Demut ist eine Knospe, deren Frucht im Tod zur Vollendung reift.

Demut führt zu vollkommenem Tod. Demut bedeutet, das Selbst aufzugeben und die Stellung der völligen Nichtigkeit vor Gott einzunehmen. Jesus demütigte sich selbst und wurde gehorsam bis in den Tod. Im Tod erbrachte Er den höchsten und makellosen Beweis, dass Er Seinen Willen für den Willen Gottes aufgab. Im Tod gab Er sich selbst auf, trotz des natürlichen Widerwillens, den Becher zu trinken. Er gab das Leben der Vereinigung mit unserer menschlichen Natur auf. Er starb sich selbst und der Sünde ab, die Ihn versuchte. Und auf diesem Weg (als Mensch) ging er in das perfekte Leben Gottes ein. Wäre es nicht durch Seine grenzenlose Demut geschehen, durch die Er sich als Nichts zählte, außer ein Diener zu sein, der den Willen Gottes tut und erleidet, dann wäre Er niemals gestorben.

Dies bietet uns die Antwort auf eine Frage, die so oft gestellt und deren Bedeutung so selten klar erfasst wird: Wie kann ich mir selbst absterben? Der Tod deines Selbst ist nicht dein Werk, es ist das Werk Gottes. In Christus bist du der Sünde abgestorben und das Leben in dir ist bereits durch den Prozess des Todes und der Auferstehung gegangen. Du darfst gewiss sein – du bist wahrhaftig der Sünde gestorben (siehe Röm. 6:2). Jedoch hängt die völlige Ausprägung der Kraft dieses Todes in deiner Gesinnung und in deinem Verhalten von dem Maße ab, in dem der Heilige Geist diese Kraft des Todes Christi an dich übermittelt.

Und damit gelangen wir an den Punkt, wo folgende Lehre notwendig wird: Tritt in die vollständige Gemeinschaft mit Christus in Seinem Tod ein und erfahre die völlige Befreiung vom Selbst – demütige dich selbst. Dies ist deine eine Pflicht. Nimm deine Position der blanken Hilflosigkeit vor Gott ein. Stimme von ganzem Herzen der Wahrheit über deine Unfähigkeit zu, dich selbst zu töten oder selbst lebendig machen zu können. Lasse dich herab zu deiner eigenen Nichtigkeit in einer Gesinnung von sanftmütiger, geduldiger und vertrauensvoller Übergabe an Gott.

Nimm jede Demütigung an und betrachte jeden Mitmenschen, der dich versucht oder ärgert, als ein Mittel der Gnade, um dich zur Demut zu führen. Nutze jede Gelegenheit, die dich vor deinen Mitmenschen demütigt, als eine Hilfe des demütigen Weilens vor Gottes Augen. Er wird dein Demütigen als Beweis dafür anerkennen, dass du sie von ganzem Herzen begehrt, dass dies dein bestes Gebet ist und dass du dich damit für Seine mächtigen Gnadenwirkungen vorbereitest. Er wird Christus vollkommen durch die kraftvolle Stärkung Seines Heiligen Geistes in dir offenbaren, damit Er, in der Form eines Dieners, wahrlich in dir Gestalt annimmt und in deinem Herzen wohnt. Es ist der Pfad der Demut, der zum vollständigen Tod führt, zur umfassenden und vollendeten Erfahrung, dass wir tot in Christus sind.

Danach folgt: Allein dieser Tod führt in vollkommene Demut. O, sei dir des Fehlers bewusst, den so viele machen, die gerne demütig sein möchten, aber Angst davor haben, zu sehr demütig zu sein. Sie haben so viele Voraussetzungen und Begrenzungen, so viele Gedankengänge und Fragen darüber, was wahre Demut sein und tun sollte, dass sie sich ihr nie uneingeschränkt ausliefern. Hüte dich davor. Demütige dich selbst bis in den Tod. Im Tod des Selbst wird Demut vervollständigt. Sei versichert, dass im Ursprung aller echten Erfahrungen von vermehrter Gnade, jedes wahren Fortschrittes in Heiligung, ja genau genommen aller zunehmenden Jesusähnlichkeit ein Abgestorbensein vom Selbst liegt, welches sich in unserem Charakter und in unseren Gewohnheiten vor Gott und den Menschen geltend macht.

Traurigerweise ist es kaum möglich, über dieses Todesleben oder den Wandel im Geist zu sprechen, während selbst die zarteste Liebe nicht anders kann als zu erkennen, wie viel vom Selbst noch vorhanden ist. Der Tod vom Selbst hat kein klareres Todesmerkmal als das einer Demut, welche für sich keinen Ruf erarbeitet, welche sich selbst entleert und die Gestalt eines Dienenden annimmt. Es ist möglich, viel über die Gemeinschaft mit einem verachteten und abgelehnten Jesus zu sprechen sowie über das Tragen Seines Kreuzes, während zugleich die sanfte und niedrige, die freundliche

und behutsame Demut des Lammes Gottes nicht sichtbar und kaum gesucht wird. Das Lamm Gottes steht für zwei Dinge: Sanftmut und Tod. Lasst uns danach streben, Ihn in beiden Formen zu empfangen. Sie sind untrennbar in Ihm verbunden – und so müssen sie es auch in uns sein.

Was wäre das für ein hoffnungsloses Vorhaben, wenn wir es wären, die dieses Werk vollbringen müssten! Die Natur kann niemals die Natur bezwingen, nicht einmal mit der Hilfe von Gnade. Das Selbst kann nicht das Selbst austreiben, auch nicht der wiedergeborene Mensch. Preist den Herrn! Das Werk ist vollbracht, vollendet und vollkommen für alle Zeit. Der Tod Jesu ist ein für alle Mal der Tod unseres Selbst. Und Er hat uns durch Seine Himmelfahrt und Sein einmaliges, ewiges Eingehen in das Heiligste den Heiligen Geist geschenkt, um uns die Macht dieses Lebens aus dem Tod zum Besitztum zu übermitteln.

Wenn eine Seele im Erstreben und Ausleben der Demut den Fußstapfen Jesus nachfolgt, wird dessen Bewusstsein für die Notwendigkeit von noch mehr geweckt. Seine Sehnsucht wird entfacht und beschleunigt, sein Glaube wird gestärkt und so lernt der Gläubige, aufzuschauen und die Fülle des Geistes Christi zu ergreifen und zu empfangen. Sie allein kann täglich Seinen Tod des Selbst und das Absterben der Sünde in ihrer ganzen Kraft erhalten.

So wird Demut zur alles durchdringenden Wesensart unseres Lebens:

*»Oder wisst ihr nicht, dass wir, so viele auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? ... Haltet euch der Sünde für tot, Gott aber lebend in Christus Jesus! ... stellt euch selbst Gott zur Verfügung als Lebende aus den Toten«  
(Röm. 6:3, 11, 13)*

Die gesamte Selbstwahrnehmung des Christen muss von einer Gesinnung getränkt und gekennzeichnet sein, die vom Tode Jesu beseelt ist. Immerdar muss er sich vor Gott als einer aufweisen, der in Christus gestorben und mit Ihm von den Toten auferstanden ist, wobei er in seinem Leib das Sterben Christi mit sich trägt. Sein Leben wird für immer von einem zweifachen Kennzeichen geprägt sein: Zum einen hat er Wurzeln, die tief in die wahre Demut des Grabes Jesu hervorstoßen – dem Absterben der Sünde und des Selbst. Zum anderen erhebt er sein Haupt mit Auferstehungskraft zum Himmel, da, wo Jesus ist.

Gläubiger, mache im Glauben den Tod und das Leben Jesu als dein Eigentum geltend! Tritt ein in Sein Grab und finde dort Ruhe vom Selbst und dessen Werken – die Ruhe Gottes. Demütige dich gemeinsam mit Christus, der Seinen Geist in die Hände des Vaters übergab, und steige jeden Tag herab in die vollkommene, hilflose Abhängigkeit von Gott. Er wird dich erheben und zu Ehren bringen. Sinke jeden Morgen in die tiefe, tiefe

Nichtigkeit des Grabes Jesu und das Leben Jesu wird sich täglich in dir manifestieren. Lass eine bereitwillige, liebende, ruhende und fröhliche Demut das Kennzeichen dessen sein, dass du dein Geburtsrecht tatsächlich eingefordert hast – die Taufe in den Tod Christi.

*»Denn mit einem Opfer hat er die, die geheiligt werden, für immer vollkommen gemacht.« (Hebr. 10:14)*

Jene Seelen, die sich in die Schmach Jesu hineinbegeben, werden in Ihm die Kraft finden, das Selbst tot zu sehen und zu erfassen. Diese sind es, die von Ihm lernen und empfangen, wie man in aller Niedrigkeit und Sanftmut wandelt, und wie man einander in Liebe erträgt. Das Leben aus dem Tod wird sichtbar in einer Milde und Demut, die der von Christus ähnlich ist.

# 11

## DEMUT UND FREUDE



*»Sehr gerne will ich mich nun vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi bei mir wohnt. Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin,*

*dann bin ich stark.«*

*(2. Korinther 12:9-10)*

**F**ür den Fall, dass Paulus sich selbst erhöhen sollte, nachdem er so außerordentlich herrliche Offenbarungen erhielt, wurde ihm ein Dorn im Fleisch zum Verbleiben in Demut gegeben. Zunächst war es der Wunsch von Paulus, dass dieser Dorn entfernt werden möge, und so bat er den Herrn dreimal flehentlich, damit er ihn verließ. Die kommende Antwort führte zu Folgendem: Die Widrigkeit wurde zum Segen, da sie Schwachheit und Demut hervorbrachte und damit die Gnade und Stärke des Herrn so besser zum Vorschein kommen konnten. Plötzlich gelangte Paulus auf eine neue Ebene in seiner Beziehung zu dieser Widrigkeit: Anstatt sie einfach nur zu ertragen, hat er dankbar über sie

gejubelt. Anstatt für Befreiung zu beten, hat er darin Freude gefunden. Er hatte gelernt, dass der Ort der Schmach ein Ort des Segens, der Kraft und der Freude ist.

Praktisch gesehen muss jeder Christ in seinem Bestreben nach Demut durch diese beiden Etappen gehen. In der ersten fürchtet er sich und flieht und ersucht Befreiung von allem, das ihn demütigen könnte. Er hat noch nicht gelernt, Demut um jeden Preis zu begehren. Zwar hat er das Gebot angenommen, demütig zu sein und er versucht auch, ihm zu gehorchen – doch all das nur, um herauszufinden, dass er jämmerlich versagt. Er betet für Demut, manchmal sehr ernsthaft. Aber im Geheimen seines Herzens betet er noch stärker dafür (vielleicht sogar mehr mit Worten als mit Gedanken), dass er genau von diesen Dingen bewahrt werden möge, die ihn demütigen. Er ist noch nicht verliebt genug in Demut als die Schönheit des Lammes Gottes und die Freude des Himmels, als dass er alles verkaufen würde, um sie zu erwerben. In seinem Bestreben nach Demut und in seinen Gebeten für sie findet sich immer noch ein Gefühl von Bürde und Zwang. Sich selbst zu demütigen ist noch nicht zu einem instinktiven Ausdruck eines Lebens und Wesens geworden, das in seinem Innersten demütig ist. Es ist noch nicht zu seiner Freude und seinem alleinigen Genuss geworden.

Er kann noch nicht sagen: »Mit großer Dankbarkeit rühme ich mich der Schwachheiten. Ich erfreue mich an allem, das mich demütigt.«

Aber können wir denn hoffen, jene Ebene zu erreichen, wo dies der Fall sein wird? Ohne Frage! Und was ist es, das uns dort hinführt? Dasselbe, was es bei Paulus war: Eine neue Offenbarung vom Herrn Jesus. Nichts außer der Gegenwart Gottes kann das Selbst offenbaren und austreiben. Paulus erhielt einen klareren Einblick in die Wahrheit, dass die Gegenwart Jesu jedes Verlangen vertreibt, etwas für sich selbst zu suchen, und dass sie uns jede Demütigung genießen lässt, da uns diese für Seine vollere Erscheinung vorbereitet. In der Erfahrung Seiner Gegenwart und Kraft führen uns unsere Demütigungen dahin, dass wir Demut als unseren höchsten Segen wählen. Lasst uns versuchen, die Lektionen zu lernen, welche uns die Geschichte von Paulus lehrt.

Vielleicht gibt es unter uns vorangeschrittene Gläubige, ausgezeichnete Lehrer und Menschen mit himmlischen Erfahrungen, die die Lektion völliger Demut noch nicht komplett gelernt haben – das dankbare Rühmen in der Schwachheit. Das sehen wir im Leben von Paulus. Die Gefahr der Selbsterhöhung rückte sehr nah an ihn heran. Er hatte noch nicht völlig ergriffen, was es bedeutete, ein Nichts zu sein; zu

sterben, sodass allein Christus in ihm leben konnte; Gefallen an den Dingen zu finden, die Ihn erniedrigten. Es erscheint so, dass dies die wichtigste Lektion war, die er zu lernen hatte: Vollständige Ähnlichkeit mit Seinem Herrn im Selbstentleeren und im Rühmen in Schwachheit, sodass Gott alles sein konnte.

Demut ist die wichtigste Lektion, die ein Gläubiger lernen muss. O, dass nur jeder Christ dies in guter Erinnerung behielte, der nach Fortschritt in Heiligung strebt! Es mögen hochgradige Hingabe vorliegen, brennender Eifer und himmlische Erfahrungen – und doch, wenn ihnen nicht außergewöhnliche Handlungen des Herrn vorausgehen, dann sind sie möglicherweise durchzogen mit unbewusster Selbsterhöhung. Lasst uns diese Lektion lernen: Die höchste Heiligkeit ist die tiefste Demut. Und lasst uns daran erinnern, dass dies nicht von sich selbst aus geschieht, sondern nur indem unser treuer Herr selbst außergewöhnlich an Seinem Diener handelt und wirkt.

Wenn wir unsere Leben einmal im Licht dieser Erfahrung anschauen, dann sehen wir, ob wir uns dankbar in der Schwachheit rühmen, ob wir uns genau wie Paulus inmitten von Verletzungen, Bedürfnissen und Notlagen erfreuen. Ja, lasst uns die Frage stellen, ob wir gelernt haben, einen Vorwurf (gerechtfertigt oder ungerechtfertigt), die Rüge eines Freundes oder Feindes, eine

Verletzung oder Ärger und Schwierigkeiten, in die uns andere bringen, zuallererst als Gelegenheit zu betrachten, dass Jesus alles für uns ist, dass unser Behagen und unsere Ehre nicht zählen, und dass es unsere wahre Freude ist, uns zu demütigen. In der Tat ist es die selige und tiefe Zufriedenheit des Himmels, so frei vom Selbst zu sein, dass was immer uns gesagt oder angetan wird, durch den Gedanken, dass Jesus uns alles ist, verlorengelassen und verschlungen wird.

Lasst uns dem vertrauen, der Paulus in Obhut nahm – Er wird auch uns in Obhut nehmen. Paulus benötigte besondere Erziehung und eine bestimmte Belehrung, damit er lernte, was ungleich wertvoller war als selbst die unaussprechlichsten Dinge, die er im Himmel gehört hatte – nämlich, sich der Schwachheit und der Niedrigkeit zu rühmen. Wir brauchen es genauso sehr. Er, der sich um Paulus kümmert, wird sich auch um uns kümmern. Er wacht über uns mit eifersüchtiger und liebender Fürsorge, »dass wir uns nicht selbst erhöhen«. Wenn wir dies tun, ist Er bestrebt, uns das Böse aufzuzeigen und uns davon zu befreien.

In Unannehmlichkeiten, Schwächen und Problemen bemüht Er sich, uns in Niedrigkeit zu führen, bis wir lernen, dass Seine Gnade alles ist und bis wir uns innerhalb der Dinge freuen, die uns niedrig machen und halten. Wenn Seine Stärke in unserer Schwachheit

vollkommen gemacht wird und wenn Seine Gegenwart unsere Leere erfüllt und zufriedenstellt, dann finden wir das Geheimnis einer Demut, die nie versagen kann. Sie kann dann, genauso wie Paulus, in Anbetracht dessen, was Gott in uns und durch uns wirkt, sagen: »denn ich habe in nichts den „übergroßen“ Aposteln nachgestanden, wenn ich auch nichts bin.« (2. Kor. 12:11) Seine Schmach hatte ihn zu wahrer Demut geführt, mit seiner wunderbaren Dankbarkeit und dem Rühmen und Erfreuen in allem, was erniedrigt.

*»Sehr gerne will ich mich nun vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi bei mir wohnt. Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.« (2. Kor. 12:9-10)*

Der demütige Mensch hat das Geheimnis verweilender Freude gelernt. Je schwächer er sich fühlt, je tiefer er sinkt und je größer seine Schmach erscheint, desto mehr Kraft und Gegenwart Christi sind sein Anteil; bis er sagen kann »Ich bin Nichts« und die Worte seines Herrn ewige, tiefe Freude hervorrufen: »Meine Gnade genügt dir«.

Ich habe den Eindruck, nochmals alles in diesen zwei Lektionen zusammenfassen zu müssen: Die Gefahr des Stolzes ist weitaus größer und näher als wir denken. Und so ist es auch mit der Gnade für Demut. Die Gefahr des Stolzes ist beträchtlicher und näher als wir denken, ganz besonders in Zeiten von großartigen Erfahrungen. Ein

Prediger von geistlicher Wahrheit mit einer ihn bewundernden Versammlung, die an seinen Lippen hängt; ein begabter Redner auf der heiligen Kanzel, der die Geheimnisse des himmlischen Lebens erläutert; ein Zeugnis gebender Christ, der von gesegneten Erfahrungen spricht; ein Evangelist, der vom Triumph bewegt wird, Menschenmengen in gesegneter Weise zum Jubeln zu bringen – keiner kennt die verborgene und unbewusste Gefahr, welcher diese Menschen ausgesetzt sind. Paulus befand sich in Gefahr, ohne es zu wissen. Was Jesus für ihn tat, ist zu unserer Ermahnung aufgeschrieben, damit wir unserer eigenen Gefährdung gewahr werden und unsere einzige Sicherheit kennenlernen. So oft wurde über einen Lehrer oder einen Professor der Heiligkeit gesagt, er sei so voll von sich selbst oder würde nicht leben, was er lehrt oder dass ihn seine Segnungen nicht demütiger oder sanfter gemacht hätten – diese Dinge sollen nicht mehr gesagt werden! Jesus, dem wir vertrauen, kann uns demütig machen.

Und ja, auch die Gnade für Demut ist größer und näher als wir denken. Die Demut Jesu ist unsere Erlösung: Jesus selbst ist unsere Demut. Unsere Demut ist unter Seiner Obhut und sie ist Sein Werk. Seine Gnade genügt uns, auch wenn wir der Versuchung des Stolzes gegenüberstehen. Seine Stärke wird in unserer Schwachheit vollkommen gemacht. Entscheiden wir uns doch dafür, schwach zu sein, niedrig zu sein, nichts zu

sein! Lassen wir doch Demut unserer Freude und Fröhlichkeit sein! Rühmen und erfreuen wir uns doch dankbar inmitten von Kraftlosigkeit! Dann wird in allem, was uns demütig macht und niedrig hält, die Kraft Christi auf uns ruhen. Christus hat sich selbst erniedrigt, deshalb hat Gott Ihn erhöht. Christus wird uns erniedrigen und in Demut erhalten. Lasst uns von ganzem Herzen in alles einwilligen, lasst uns vertrauensvoll und mit Freude alles annehmen, was uns demütigt – die Kraft Christi wird auf uns ruhen. Dann werden wir entdecken, dass die tiefste Demut das Geheimnis wahren Glückes ist – eine Art von Freude, die unzerstörbar ist.

# 12

## DEMUT UND ERHÖHUNG



»Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.«

(Lukas 14:11; 18:14)

»Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er

Gnade. [...] Demütigt euch vor dem Herrn!

Und er wird euch erhöhen.«

(Jakobus 4:6+10)

»Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes,

damit er euch erhöht zur (rechten) Zeit.«

(1. Petrus 5:6)

**E**rst gestern wurde ich gefragt: »Wie kann ich diesen Stolz bezwingen?« Die Antwort war einfach. Es bedarf zweierlei. Tu das, was Gott *dein* Werk nennt: Demütige dich selbst. Vertraue Ihm in dem, was er *Sein* Werk nennt: Er wird dich erhöhen.

Das Gebot ist eindeutig: Demütige dich selbst. Das bedeutet, es ist nicht *dein* Werk, den Stolz deiner Natur zu überwinden und zu vertreiben. Ebenso wenig ist es deine Aufgabe, die Demut des heiligen Jesus in dir zur

Gestalt zu bringen. Nein, dies ist Gottes Werk! Das Kernwesen der Erhöhung ist, dass Er dich in das wahre Ebenbild Seines geliebten Sohnes emporhebt. Das Gebot bedeutet folgendes: Nutze jede Gelegenheit, bei der du dich vor Gott und Menschen demütigen kannst. Im Glauben an die Gnade, die bereits in dir wirkt; in der Gewissheit von noch mehr Gnade für den kommenden Sieg; mithilfe des Lichtes, das dein Bewusstsein jedes Mal auf den Stolz und dessen Wirken in deinem Herzen wirft; ungeachtet von möglichem Versagen und von Rückschritten – bleibe beharrlich unter dem unveränderlichen Gebot stehen: Demütige dich selbst. Nimm dankbar alles an, was Gott von innen oder außen her zulässt, sei es von Freunden oder Feinden, sei es aus der Natur oder aus Gnade heraus – damit du an die Notwendigkeit des Demütigens erinnert wirst und Hilfe erfährst, darin zu wandeln.

Schätze Demut als die Mutter aller Tugenden, als deine allererste Pflicht vor Gott, als die eine, fortwährende Schutzvorrichtung deiner Seele, und verankere dein Herz in der Demut als die Quelle allen Segens. Die Verheißung ist göttlich und sicher: Wer sich selbst demütigt, wird erhöht werden. Sieh zu, dass du die eine Sache tust, die Gott verlangt: Demütige dich selbst. Gott wird zusehen, dass Er die eine Sache tut, die Er versprochen hat. Er wird mehr Gnade geben und dich zur rechten Zeit erhöhen.

Gottes Umgang mit Menschen ist immer durch zwei Phasen gekennzeichnet. Da ist zum einen die Zeit der Vorbereitung. Hier schulen und erziehen das Gebot sowie die Verheißung den Menschen für die nächste Stufe, indem Erfahrungen von Bemühen, Ohnmacht, Versagen mit zum Teil auftretendem Erfolg gemischt werden und eine heilige Erwartung für etwas Besseres in ihm wachgerufen wird. Anschließend kommt die Zeit der Erfüllung, nämlich wenn der Glaube die Verheißung erbt und das genießt, um was sich oft so vergeblich bemüht wurde. Dieses Gesetz gilt für jeden Bereich des christlichen Lebens und für das Streben nach jeder einzelnen Tugend. Und das liegt daran, dass es im Kern aller Dinge verankert ist.

In allem, was unsere Erlösung betrifft, muss Gott die Initiative ergreifen. Sobald das geschehen ist, ist der Mensch an der Reihe. Im Bemühen um Gehorsam und Vollendung muss er lernen, seine Ohnmacht zu erkennen. Er muss sich selbst in Verzweiflung absterben und sich so freiwillig und klug darauf einstellen, von Gott das Ende zu empfangen – die Vollendung dessen, was er am Anfang in Unwissenheit angenommen hatte. So wird Gott, der der Anfang war, bevor der Mensch ihn richtig kannte oder seine Absicht vollständig verstand, als das Ende, als das Alles in Allem, herbeigesehnt und begrüßt.

Demzufolge verhält es sich genauso mit dem Erstreben von Demut. Das Gebot kommt vom Thron Gottes zu jedem Christen: Demütige dich selbst. Der ehrliche Versuch, darauf zu hören und ihm zu gehorchen, wird belohnt, ja. Und zwar belohnt mit zwei schmerzlichen Entdeckungen: Die erste ist, welche Tiefe von Stolz und Unwilligkeit vorhanden ist, sich selbst als nichts zu sehen und gesehen zu werden sowie sich Gott völlig unterzuordnen. Dies war einem niemals bewusst.

Die andere Entdeckung ist, welche extremes Unvermögen in all unseren Bestrebungen und Gebeten für Gottes Hilfe liegt, dieses abscheuliche Monster zu vernichten. Gesegnet ist der Mann, der jetzt lernt, seine Hoffnung auf Gott zu setzen und der in den Demütigungen vor Gott und den Menschen ausharrt, trotz der Kraft des Stolzes in ihm. Wir kennen das Gesetz der menschlichen Natur: Handlungen führen zu Gewohnheiten, Gewohnheiten erzeugen Neigungen, Neigungen formen den Willen, und der richtig ausgebildete Wille ist der Charakter.

Bei dem Wirken von Gnade verhält es sich nicht anders. Wenn Handlungen, die hartnäckig wiederholt werden, Gewohnheiten und Gesinnungen hervorbringen und diese den Willen stärken, dann wird Er, der sowohl das Wollen als auch das Tun bewirkt, mit Seiner mächtigen Kraft und Seinem Geist kommen. Und so

wird das Demütigen des stolzen Herzens, mit welchem sich der reuevolle Heilige so oft vor Gott niederwirft, mit »umso mehr Gnade« für das demütige Herz belohnt. In diesem Herz hat der Geist Jesu überwunden und die neue Natur zur Reife gebracht. Hier wohnt nun Er, der Sanfte und Niedrige, für immer.

Demütigt euch vor den Augen Gottes, und Er wird euch erhöhen. Worin besteht die Erhöhung? Die höchste Ehre des Geschöpfes liegt darin, ein Gefäß zu sein, das die Herrlichkeit Gottes empfängt, genießt und nach außen zeigt. Dies kann es nur tun, indem es bereit ist, nichts in sich selbst zu sein, damit Gott alles ist. Wasser fließt immer zuerst an den niedrigsten Ort. Je niedriger und leerer ein Mensch vor Gott liegt, desto schneller und umfassender wird das Hineinfließen der göttlichen Herrlichkeit sein.

Die Erhöhung, welche Gott verheißen hat, kann nichts Äußeres sein, das unabhängig von Ihm geschieht: Alles, was Er geben kann, ist mehr von sich selbst, indem Er in vollere Umfang Besitz von uns ergreift. Ebenso ist diese Erhöhung nicht wie ein irdischer Preis oder etwas Unwillkürliches. Sie ist nicht so, dass sie keine Verbindung mit dem Vorgang des Belohnens hätte. Nein, aber sie ist im Wesentlichen die Auswirkung und Folge unseres Demütigens selbst.

Sie ist nichts anderes als das Geschenk einer göttlichen, innewohnenden Demut, einer Übereinstimmung mit und ein Besitzen von der Demut des Lammes, da sie uns tauglich für das Empfangen des innewohnenden Gottes macht.

Wer sich selbst demütigt, wird erhöht werden. Jesus selbst ist der Beweis für die Wahrheit dieser Worte. Er ist unsere Zusage für die Gewissheit ihrer Erfüllung. Lasst uns Sein Joch auf uns nehmen und von Ihm lernen, denn Er ist sanftmütig und von Herzen demütig. Wenn wir bereit sind, uns vor Ihm zu beugen, so wie Er sich vor uns gebeugt hat, wird Er sich erneut vor uns beugen und wir werden uns nicht unter fremdartigen Joch mit Ihm finden.

Während wir tiefer in die Gemeinschaft Seiner Schmach vordringen und uns entweder selbst demütigen oder die Demütigung von Menschen ertragen, können wir damit rechnen, dass der Geist Seiner Erhöhung, »der Geist Gottes und der Herrlichkeit«, auf uns ruhen wird. Die Gegenwart und die Kraft des verherrlichten Christus wird zu denen kommen, die eine demütige Haltung haben. Wenn Gott wieder Seinen rechtmäßigen Platz in uns einnehmen darf, dann wird Er uns erhöhen.

Mache die Ehre Gottes zu *deinem* Anliegen, wenn du dich demütigst – Er wird deine Ehre zu *Seinem* Anliegen machen, indem Er deine Demut vollendet und den Geist

Seines Sohnes als dein bleibendes Leben einhaucht. Wenn das alles durchdringende Leben Gottes von dir Besitz ergreift, wird es nichts Natürlicheres und nichts Lieblicheres geben als ein Nichts zu sein – ohne einen Gedanken oder Wunsch für das Selbst, weil alles von Ihm eingenommen ist, der alles erfüllt.

*»Sehr gerne will ich mich nun vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi bei mir wohnt.« (2. Kor. 12:9)*

Geschwister, liegt hierin nicht der Grund dafür, dass unsere Hingabe und unser Glauben im Streben nach Heiligkeit so wenig Nutzen gebracht haben? Es geschah durch das Selbst und dessen Kraft – und wir nannten es Glauben. Es geschah für das Selbst und dessen Glücklichein, weswegen Gott um Hilfe gebeten wurde. Es war unbewusster Weise und daher eigentlich das Selbst und dessen Heiligkeit, an welchem sich die Seele erfreut hat! Wir wussten nicht, dass Demut – also völlige, bleibende, christusähnliche Demut und Zurückhaltung, die das ganze Leben mit Gott brandmarkt und durchdringt – der notwendigste und grundlegendste Bestandteil eines Lebens in Heiligkeit ist, nach dem wir uns sehnen.

Nur wenn ich Gott gehöre, kann ich mich selbst verlieren. Genau wie ein Staubkorn, das in den Strahlen wirbelt, nur in der Höhe und Breite und Herrlichkeit des

Sonnenscheins gesehen werden kann, so ist die Demut das Einnehmen unseres Platzes in Gottes Gegenwart. Wir sind nichts als Staubkörner, die in dem Sonnenlicht Seiner Liebe wohnen.

*»Wie groß ist Gott! Wie klein bin ich!*

*Verloren, verschlungen in der Grenzenlosigkeit von Liebe!*

*Gott, nur da will ich sein, nicht in mir selbst!«*

Möge Gott uns lehren zu glauben, dass demütig sein, das Nichtssein in Seiner Gegenwart, die höchste Errungenschaft und der vollkommene Segen des christlichen Lebens ist. Er spricht zu uns: »In der Höhe und im Heiligen wohne ich und bei dem, der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist.« (Jes. 57:15)  
Möge dies unser Anteil sein!

*»O, leerer und tiefer möcht‘ ich sein,  
unbeachtet, verkannt und klein,  
ein heilig‘ Gefäß für Gott – so rein,  
gefüllt mit Christus, und Christus allein!«*

# ÜBER DEN AUTOR



**ANDREW MURRAY** (1828-1917) war ein reformierter Pfarrer mit schottischer Abstammung, der den größten Teil seines Lebens in Südafrika lebte und diente.

Er wurde in eine gläubige Familie hineingeboren, die missionarisch in Afrika wirkte. Nachdem er in jungem Alter an Universitäten in Aberdeen und Utrecht studierte, kehrte er mit 20 Jahren zur Familie zurück, um seine Arbeit als Pfarrer zu beginnen. Im Laufe der Jahre diente er verschiedenen Gemeinden in Bloemfontein, Worcester, Kapstadt und Wellington.

Murray war ein Mann des Gebetes und der Mission, was seine Lehre und sein Wirken stark prägten. Er war

Teil der Heiligungsbewegung und in den 1860er Jahren einer der tragenden Leiter in Zeiten der Erweckung in Südafrika.

Bis heute ist er einer der beliebtesten christlichen Autoren weltweit, der über 40 Bücher und zahlreiche andere Schriften verfasste.

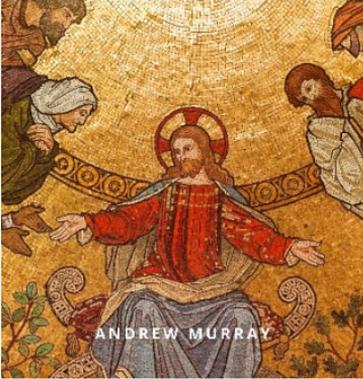
## Weitere Titel von THRON-SCHRIFTEN:



### **NUR DURCH DAS BLUT**

Das Blut des Lammes und  
seine Kraft im Leben des Gläubigen  
**ANDREW MURRAY**

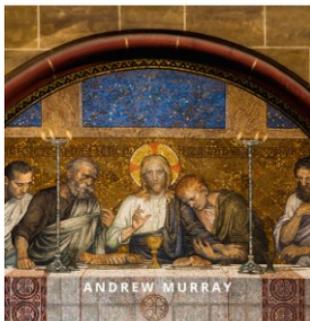
100 Seiten, 1. Auflage 2023  
ISBN: 978-3-9825091-1-2 (Taschenbuch)



»DAS BLUT JESU IST DAS GRÖSSTE GEHEIMNIS UND  
DER TIEFSTE GEDANKE GÖTTLICHER WEISHEIT.«

»Von Anfang bis zum Ende der Bibel, vom verschlossenen bis  
zum wieder aufgetanen Paradies, zieht sich ein roter Faden:  
das Blut. Das Blut ist das Einzige, was Anfang und Ende  
vereinigt, was so herrlich wiederherstellt, was die Sünde  
verdorben hatte. Alle Wunder der Gnade treffen darin wie in  
einem Brennpunkt zusammen.«

»DEIN HERZ WIRD NUR DANN RUHE UND SELIGKEIT  
FINDEN, WENN DU LERNST, JEDEN AUGENBLICK IN  
DER KRAFT DES BLUTES ZU WANDELN UND ES ZU  
PREISEN!«



# IM STILLEN KÄMMERLEIN

Über die Notwendigkeit und  
Kraft der täglichen Gemeinschaft  
mit Gott

ANDREW MURRAY

180 Seiten, 1. Auflage 2024

ISBN: 978-3-9825091-6-7 (Taschenbuch)

ISBN: 978-3-9825873-8-1 (E-Book)

»NUR WENN DIE WURZEL GESUND IST, DANN SIND ES  
AUCH DIE ZWEIGE.«

»Wie sehr doch die Gemeinde Christi unter einer Wurzel-  
Krankheit leidet: der Vernachlässigung der verborgenen  
Gemeinschaft mit Gott! Das Fehlen des persönlichen Gebets  
und die Vernachlässigung der Pflege des verborgenen Lebens in  
Christus erklären die Schwäche des christlichen Lebens, der  
Welt zu widerstehen, und sein Versagen, reichlich Frucht zu  
bringen. Nichts anderes kann daran etwas ändern als die  
Wiederherstellung der verborgenen Zeit im stillen  
Kämmerlein und dem inneren Leben des Gläubigen in der Art  
und Weise, wie Christus es sich vorgestellt hat.«

»Christus ist gekommen, um wiederherzustellen, wofür der  
Mensch geschaffen wurde: Gemeinschaft mit Gott. Sie ist die  
Vollendung aller Glückseligkeit, sowohl auf Erden als auch im  
Himmel.«

»MACHE DAS GEBET ZUR STIMME DEINES LEBENS!«



# DAS GESCHENK DER TRÄNEN

COREY RUSSELL

136 Seiten, 1. Auflage 2022

ISBN: 978-3-9824114-6-0 (Taschenbuch)

ISBN: 978-3-9824114-9-1 (E-Book)

## EIN PROPHETISCHER RUF ZU GEBROCHENHEIT & ERNEUERUNG

Ich bin überzeugt davon, dass der Heilige Geist die Gemeinde an einen neuen Ort des Gebets führt, den wir in dieser Generation noch nicht gesehen haben. Diese Art des Gebets ist ein Beten jenseits von Worten und wird in einem Volk gewirkt, das von seiner eigenen Stärke und Weisheit sowie von seinen eigenen Ressourcen befreit worden ist. Diese Art des Betens ist unschön, verzweifelt und verletzlich, da Gott uns von unseren Programmen, Persönlichkeiten und Strategien befreit und uns das größte Geschenk macht, das Er uns je geben könnte: Das Geschenk der Tränen.

WIRST DU GOTT BIS AN DEN ORT FOLGEN,  
WO DIR DIE WORTE AUSGEHEN?

HAROLD WALKER

# GEH AUS DEM WEG!

Ich will Jesus sehen



# GEH AUS DEM WEG! ICH WILL JESUS SEHEN

HAROLD WALKER

160 Seiten, 1. Auflage 2022

ISBN: 978-3-9824114-4-6 (Taschenbuch)

ISBN: 978-3-9824114-5-3 (E-Book)

DIE WELT SEHNT SICH DANACH,  
JESUS ZU SEHEN!

Aber Jesus kann niemals außerhalb der Gemeinde gesehen und erlebt werden! Er drückt sich immer nur durch Menschen aus. Das Problem dabei ist, dass die Wirkung, wenn Er erscheint, so stark ist, dass die Gefäße, die Er gebraucht, korrumpiert werden und Seinen Ruhm an sich reißen!

WIR MÜSSEN DAS GEISTLICHE GEHEIMNIS  
WIEDERENTDECKEN, JESUS DER WELT IN EINER WEISE  
ZU ZEIGEN, DASS SEINE GEGENWART NICHT MIT  
UNSEREM EGO UND UNSEREM BEDÜRFNIS NACH  
ANERKENNUNG VERUNREINIGT WIRD!



# **DER GEIST UND DIE BRAUT SAGEN "KOMM!"**

Eine prophetische Einladung

CAROL ARNOTT

118 Seiten, 1. Auflage 2023

ISBN: 978-3-9825091-3-6 (Taschenbuch)

**WAS SAGT GOTT ZU UNS IN DIESEN ZEITEN VON  
HERRLICHKEIT UND ERSCHÜTTERUNG?**

Diese Botschaft ist eine Einladung für alle Gläubigen, vor den Thron der Gnade zu kommen, um Buße zu tun, Reinigung, Vergebung und Erneuerung zu erfahren und eine fleckenlose Braut zu werden - die Braut, die Jesus sich erkaufte und die das Gewicht Seiner kommenden Herrlichkeit tragen kann.

**JESUS LÄDT DICH EIN,  
IHM NÄHER ZU KOMMEN ALS JE ZUVOR!  
WAS WIRST DU IHM ANTWORTEN?**



# THRON-SCHRIFTEN-VERLAG



LIEBEN



WACHSEN



VORBEREITEN

# BLEIB IN KONTAKT:



[@thron.schriften](https://www.instagram.com/thron.schriften)



[info@thron-schriften.de](mailto:info@thron-schriften.de)



[www.thron-schriften.de](http://www.thron-schriften.de)



THRON-SCHRIFTEN